

Morris Jastrow, jr.
Die Religion Babyloniens und Assyriens

II. Band
Erste Hälfte

Druck von Hartmann & Wolf in Leipzig.

Die Religion Babyloniens und Assyriens

von

Morris Jastrow, jr.

Dr. phil. (Leipzig), Professor d. semit. Sprachen a. d. Universität
von Pennsylvanien (Philadelphia)

Vom Verfasser revidierte und wesentlich erweiterte Übersetzung

Zweiter Band
Erste Hälfte



Giessen
Verlag von Alfred Töpelmann
(vormals J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung)
1912

Dem Andenken
meiner Eltern

Vorwort zum II. Band.

Endlich, nach vielen Jahren und unsäglicher Mühe, liegt das Werk fertig vor — fertig und doch nicht fertig! Denn erstens musste ich, um den schon jetzt sehr bedeutenden Umfang nicht noch weiter auszudehnen, auf die Bearbeitung der Mythen und Legenden, auf die Geschichte und Einrichtung der Tempel und auf die Darstellung und Entwicklung des Kultus verzichten und diese Themata einem besonderen Band vorbehalten, für den schon viel Material gesammelt vorliegt, und den ich — hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit — unter dem Titel „Mythen, Tempel und Kulte in Babylonien und Assyrien“ herauszugeben gedenke. Zweitens bin ich mir wohl bewusst — besser vielleicht als meine Kritiker —, wie viel dem Werke mangelt, wie viele Probleme der weiteren Untersuchung bedürfen, wie viel noch heute unsicher oder ganz unbekannt ist, wie viel zu verbessern wäre. In der Darstellung des Pantheons fehlt eine Zusammenfassung der leitenden Gedanken und des Entwicklungsganges, wie ich sie im zweiten Kapitel meines jüngst erschienenen englischen Buches „Aspects of Religious Belief and Practice in Babylonia and Assyria“ zu skizzieren versucht habe. Dennoch glaube ich, dass es nicht ohne Wert war, die Angaben über die Götter, die wir in den historischen und Votivinschriften (inklusive der sogenannten Grenzstein- und Schenkungsurkunden) vorfinden, für die verschiedenen Geschichtsperioden zusammenzustellen. Natürlich wäre da heute, nach einem Zeitraum von neun Jahren, gar vieles hinzuzufügen und gar manches zu ändern; aber die Zutaten und die Abänderungen würden doch im grossen und ganzen nur Nebensächliches betreffen. Im allgemeinen wird sich — so viel darf ich wohl sagen — die Zusammenstellung der Attribute der Götter und Göttinnen und der daraus resultierenden Charakterzüge bewähren und zugleich den Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen bilden. Der Leser erhält dadurch ein Bild von dem verschiedenartigen Wesen der bei den Babyloniern und Assyriern an

erkannten Naturgewalten und von der Art und Weise, in der die Vorstellungen von den Göttern im praktischen Leben ihren Einfluss geltend machten.

Die Übersetzungen der Gebete, Hymnen und Klagelieder beruhen auf wiederholtem Studium der Texte, wodurch es mir, wie ich wohl hoffen darf, auch gelungen ist, etwas tiefer in das Wesen dieser Erzeugnisse religiösen Geistes einzudringen. Auch hier ist mir gewiss manche Nuance entgangen, und in Kleinigkeiten wird man wohl viele Verbesserungsvorschläge machen können; andererseits aber dürfte es sich auch herausstellen, dass meine Übersetzungen einen gewissen Fortschritt gegenüber den früheren Versuchen darstellen — eben weil ich auf diese früheren Versuche aufbauen konnte. Eine historisch fortschreitende Wissenschaft kennzeichnet sich dadurch, dass derjenige, der zuletzt das vorhandene Material bearbeitet, auf den Schultern seiner Vorgänger steht, und dass er, was vor ihm von anderen mit Mühe und Fleiss geschaffen worden ist, verwertet und selbstverständlich auch anerkennt. Der Späterkommende muss ja danach streben, den Ausbau der Wissenschaft nach besten Kräften zu vervollständigen. Diese Methode zu befolgen habe ich ehrlich versucht. Das ist auch mit ein Grund, warum das Werk so langsam vorwärts schritt; denn es war keine geringe Arbeit, neben dem selbständigen Studium des stets anwachsenden Materials auch die vielen Einzeluntersuchungen, die durch das Wachstum dieses Materials hervorgerufen wurden, zu bewältigen. Absichtlich habe ich nichts von dem vernachlässigt, was in den letzten Dezennien auf dem Gebiete der Assyriologie geleistet wurde, soweit es auf die Religion der Babylonier und Assyrer Bezug hat. Ich glaube hinsichtlich der Verwertung und der Hinweise auf die neuen Erscheinungen sogar eher zu viel als zu wenig geboten zu haben. Als Ziel schwebte mir dabei stets vor, ein Werk zu schaffen, das im Ganzen wie in den Einzelheiten unsere jetzige Kenntnis des Themas widerspiegelt, und zwar tunlichst mit klarer Scheidung zwischen gesicherter Kenntnis und noch unsicheren Vermutungen oder völlig hypothetischen Annahmen.

Ein Mangel, den ich offen anerkenne und lebhaft bedaure, besteht darin, dass ich zu der Zeit, als ich an den Hymnen und Klageliedern arbeitete, es — abgesehen von einigen Proben — nicht wagen konnte, auch Beispiele von rein „sumerischen“ poetischen Erzeugnissen zu bringen. Das lag einerseits daran, dass meine durch mancherlei Beschäftigungen in Anspruch genommene Zeit es mir nicht erlaubte, mich dem Spezialstudium des Sumerischen zu widmen, andererseits aber auch daran, dass damals selbst Sumerologen vor den ungeheuren Schwierigkeiten dieser erst vor kurzem veröffentlichten Texte¹⁾ zurückschreckten.

1) Ich habe dabei zunächst die Texte in Cuneiform Texts Part. XV (London 1902) im Auge, und sodann einige zerstreute Publikationen.

Übersetzungen von rein sumerischen Texten zu liefern, bedeutete zu jener Zeit ein Unternehmen, worauf das englische Sprichwort angewandt werden konnte: „Fools rush in where angels fear to tread“. Eine ganze Anzahl von Stellen in diesen Klageliedern — was ja die meisten dieser „sumerischen“ Erzeugnisse zu sein scheinen — waren mir bereits vor sieben oder acht Jahren ziemlich klar; aber Zusammenhängendes zu geben war unmöglich, und es hätte wenig genützt, in ein Werk, das vor allem gesicherte Resultate der wissenschaftlichen Forschung bringen sollte, ganz unfertige und unreife Versuche mit einzuflechten. Die Sachlage hat sich inzwischen geändert, hauptsächlich dank der emsigen Arbeit eines Thureau-Dangin, dem neben Gelehrten wie Zimmern, Ungnad, Poebel, Prince und Langdon das Verdienst zukommt, unsere Kenntnis des Sumerischen auf einer viel gesicherteren Grundlage als früher gefördert zu haben. Durch Thureau-Dangins meisterhafte Bearbeitung der „Sumerisch-Akkadischen Königsinschriften“¹⁾ ist jetzt hier endlich fester Boden gewonnen worden, und ich erkenne gerne an, dass gerade dieses Werk mich dazu bewogen hat, meinen eignen Standpunkt dem Sumerischen gegenüber²⁾ insofern zu modifizieren, dass nachdem der Beweis geliefert worden ist, dass das Sumerische nicht nur eine ideographische Schriftform ist, sondern phonetische Elemente, und zwar in ziemlich weit entwickelter Form aufweist, nicht länger daran zu zweifeln ist, dass wir in diesem Sumerischen eine wirkliche, einst lebende Sprache vor uns haben und nicht nur eine Form des Semitisch-Babylonischen oder Akkadischen, wie, nach Opperts und Lehmann-Haupts Vorgang, der semitische Dialekt Babyloniens wohl zu nennen ist. Dadurch ist aber nicht ausgeschlossen, dass sehr vieles von dem, was uns, besonders aus späterer Zeit, in sumerischer Form vorliegt, künstliche Elemente nebst allerlei Spielereien enthält, und dass auch das babylonisch-assyrische Syllabar in seinen Lautwerten zum beträchtlichen Teil semitischen Ursprungs ist und Verstümmelungen oder Bestandteile von semitischen Wörtern aufweist. Auch ist mit der Anerkennung einer sumerischen Schriftsprache meines Erachtens durchaus noch nicht der sumerische Ursprung der ganzen babylonisch-assyrischen Kultur zugegeben, noch auch die These, dass die nichtsemitischen Sumerier die ursprünglichen Bewohner des Zweistromlandes gewesen seien, die dann von den später eingewanderten Semiten zurückgedrängt worden wären. Vielmehr spricht vieles dafür, dass wir mit Eduard Meyer³⁾ daran zu zweifeln haben, ob die Sumerier sich früher als die Semiten im Euphrattal ansiedelten, ebenso wie es anderseits sicher ist und gerade durch das Studium der babylonisch-assyrischen

1) Französisch und Deutsch (1905—07).

2) Siehe Bd. I S. 18 folg. und meine Abhandlung „A New Aspect of the Sumerian Question“ (Amer. Journal of Sem. Lang., Vol. XXII pag. 89—109).

3) Geschichte des Altertums II, 1 § 362. Vgl. auch desselben Verfassers „Sumerier und Semiten in Babylonien“ (Berlin 1906) S. 4 folg. und 107 folg.

Religion sich beweisen lässt, dass an der Kultur des Zweistromlandes selbst in der ältesten Zeit der Anteil der Semiten höchst bedeutend war. Die Frage nach dem Ursprung dieser Kultur und wie wir uns den Entwicklungsgang derselben zu denken haben, ist noch immer nicht spruchreif, trotz der in den letzten Jahren errungenen Fortschritte in unserer Kenntnis der ältesten Geschichtsperiode. Wir sind ja der Lösung unbedingt näher gerückt, und es ist kein unbedeutender Gewinn, heute konstatieren zu können, dass die Kultur des Zweistromlandes durch das Zusammenwirken von Semiten und Sumerern ihren charakteristischen Stempel erhalten hat. In den religiösen Anschauungen und Gebräuchen, in Kunst und Literatur, in der inneren Organisation des Staates und in den Einrichtungen des Lebens zeigt die babylonisch-assyrische Kultur das Resultat der Mischung dieser beiden Faktoren. Wir haben es weder mit einer ursprünglich sumerischen Kultur zu tun, die von den Semiten angenommen und weiter ausgebaut wurde, noch mit einer rein semitischen Kultur, sondern, und zwar bereits in der ältesten auf Grund des vorhandenen Materials erreichbaren Zeit, mit einer sumerisch-semitischen Kultur — mit anderen Worten mit einem Erzeugnis, das seine Entstehung der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Schichten der Bevölkerung verdankt — wie das ja auch bei den anderen grossen Kulturen der Vergangenheit der Fall ist. In Ägypten, Griechenland, Rom, Persien und Indien — überall finden wir die Spuren des Zusammenwirkens mehrerer ethnischer Faktoren als Grundlage und Veranlassung zur Entfaltung einer bedeutenden Kultur. Heutzutage, wo wiederum die Frage der Rassenreinheit aufgeworfen wird, tut es not, daran zu erinnern, dass die grossen und die grössten Leistungen der Menschheit, im Altertum wie in moderner Zeit, nicht von reinen, sondern von gemischten Rassen ausgegangen sind. Die reinen Rassen sind gewöhnlich auch sterile Rassen, die zwar bis zu einem gewissen Grade einer Entwicklung fähig sind, aber nie etwas grossartiges oder dauerndes geschaffen haben oder schaffen werden. Erst durch Rassenmischung gelingt es der Menschheit, die höchsten Ideale zu entfalten und die schönsten und wertvollsten Früchte menschlichen Geistes zur Reife zu bringen.

Betont sei noch, dass trotz der Wendung, die das sogenannte sumerische Problem in den letzten Jahren erfahren hat, die Verdienste des allseits geachteten heutigen Nestors der Assyriologie, meines verehrten Lehrers Joseph Halévy, in keiner Weise geschmälert sind. Ihm ist es zu verdanken, dass vor einem Menschenalter die junge assyriologische Wissenschaft von einem Irrweg, auf dem sie sich befand, abgelenkt wurde. Durch den energischen Kampf, den er bis ins Greisenalter hinein geführt hat und noch führt, ist es gelungen, über den Anteil der Semiten an der bedeutenden Kultur, die sich vor mehreren tausend Jahren im Euphrattal entfaltete, Klarheit zu erlangen. Mit rastloser Energie und

Sorgfalt überwachte er jeden Fortschritt der aufstrebenden Wissenschaft und warnte jahraus jahrein vor dem Irrtum, alles, was als „Sumerisch“ erschien, als nichtsemitisch zu betrachten; und so lange der definitive Beweis nicht erbracht werden konnte, dass es wirklich eine sumerische Sprache gab, und dass wir es neben dem semitischen Element im Euphrattal wirklich mit einem nichtsemitischen sumerischen Volke zu tun haben, war es natürlich, dass sich viele unparteiische Forscher auf den anti-sumerischen Standpunkt Halévys stellten. Ist nun auch der Ausgang des Kampfes nicht ganz in seinem Sinne ausgefallen, so ist Halévy doch als Sieger zu betrachten; denn seine Hauptthese, dass vieles von dem, was vor zwanzig Jahren als Sumerisch galt, zum Teil ein künstliches Erzeugnis, zum Teil nur eine ideographische Schreibart ist, hinter der sich eine gut semitische Sprache birgt, hat sich bewährt. Nur auf die ältesten schriftlichen Urkunden findet sie keine Anwendung, da es nicht länger zweifelhaft sein kann, dass die Denkmäler selbst uns den Beweis von der Existenz eines sumerischen Volkes im Euphrattal liefern ¹⁾.

Um nach dieser Abschweifung zu den sumerischen Klageliedern zurückzukehren, so darf hier noch bemerkt werden, dass ich in dem angekündigten Supplementband über Tempel, Mythen und Kulte Gelegenheit zu finden hoffe, diese Lieder zu bearbeiten, und zwar unter Verwertung der inzwischen von Zimmern, Langdon und Prince veröffentlichten Übersetzungen und Untersuchungen, die zur Genüge zeigen, wie viel trotz der sicher gewonnenen Grundlage, auch heute noch zu einem vollständigen Verständnis dieser schwierigen Texte fehlt.

Und jetzt ein paar Worte zu meiner Darstellung der Vorbedeutungslehre, die den grössten Teil des zweiten Bandes ausfüllt! Es ist mir der Vorwurf gemacht worden, dass hier durch die allzubreite Vorführung und Bearbeitung der verschiedenen Zweige der Omenliteratur ein falsches Bild von der babylonisch-assyrischen Religion entstanden sei, und dass dadurch in den der Assyriologie ferner stehenden Kreisen der Eindruck erweckt werde, als ob diese Religion sich hauptsächlich um die Deutung der Zukunft drehte. Zu meiner Verteidigung möchte ich zunächst hervorheben, dass es mir in diesem Werke vor allem darauf ankam, das vorhandene Material in möglichst umfassender Weise vorzuführen. Um sich aber ein Urteil über die babylonisch-assyrische Religion zu bilden, muss man diese Religion so kennen lernen, wie sie sich in dem uns zur Verfügung stehenden Gesamtmaterial kundgibt. Ich nenne mein Buch „Die Religion Babyloniens und Assyriens“ — nicht die Geschichte dieser Religion. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, eine Geschichte zu schreiben, und es bedurfte wahrlich nicht der Versicherung meiner nicht

1) Das verdanken wir, neben früheren Arbeiten verschiedener Gelehrten, zum grossen Teil Eduard Meyers archäologischer Untersuchung der ältesten Denkmäler („Sumerier und Semiten in Babylonien“).

immer wohlwollenden Kritiker, dass es verfrüht sei, an eine Geschichte der babylonisch-assyrischen Religion zu denken. Andererseits aber mir (oder irgend jemand) das Recht zu verwehren, die Religion Babyloniens und Assyriens auf Grund des vorhandenen Materials darzustellen, und zwar deshalb, weil wir noch nicht alles über diese Religion wissen, und dann in herablassendem Ton anzudeuten, dass diese Arbeit der „Zukunft“ angehöre (worunter der bescheidene Kritiker gewöhnlich sich selber meint) — das ist, offen gesagt, eine Unverfrorenheit. Ein abschliessendes Werk kann natürlich bei einer stetig wachsenden Wissenschaft nie geschrieben werden; wohl aber ist es möglich und sogar erwünscht, von Zeit zu Zeit unsere Kenntnisse auf dem einen oder anderen Gebiet in ein Ganzes zu verarbeiten. Das — und nur das — habe ich versucht, und das ist mir auch, wie ich glaube, gelungen.

Dass nun bei der Vorführung des Materials die Omentexte einen so grossen Raum einnehmen, ist durch zwei Umstände veranlasst: erstens weil in der Tat, wie bereits aus Bezolds Katalog der Kouyunjik-Sammlung zu ersehen war, diese Gattung von Texten unter den Resten der grossen Aschurbanapal'schen Bibliothek am allerzahlreichsten vertreten war, und zweitens, weil man aus verschiedenen Gründen bis vor kurzem gerade dieses Gebiet beiseite gelassen hatte. Es ist das Verdienst Alfred Boissiers, auf die Wichtigkeit dieses Zweiges der babylonisch-assyrisch-religiösen Literatur zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, wie wir denn auch ihm die ersten grösseren Textveröffentlichungen auf diesem Gebiete verdanken. Ihm folgend, widmet sich ein anderer französischer Gelehrter, Charles Virolleaud, seit dem Beginn seiner Laufbahn fast ausschliesslich der Bearbeitung des reichen Omenmaterials im Britischen Museum — ganz besonders der astrologischen Texte. Durch Boissier und Virolleaud angeregt, fingen die Verwalter der Schätze des Britischen Museums an, in der prachtvollen neuen Serie „Cuneiform Texts“ auf der Grundlage von Bezolds unschätzbarem Katalog auch die verschiedenen Zweige der Omentexte zugänglich zu machen. Schon jetzt haben wir drei volle Bände von Leberschautexten (und einen Teil eines vierten) und zwei Bände mit Geburts- und Tieromina. Damit ist aber das Material noch lange nicht erschöpft, und ich muss es besonders lebhaft bedauern, dass ich nicht auf die in Aussicht gestellten weiteren Veröffentlichungen — besonders die der grossen Serie „Wenn eine Stadt auf einer Anhöhe liegt“¹⁾ und der Traumomina — warten konnte.

Nun wird mir wohl jeder Unparteiische zugeben, dass es meine Pflicht und Schuldigkeit war, in einer Darstellung des Materials der babylonisch-assyrischen Religion diesem bis vor kurzem wenig beachteten Gebiet besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es war für mich selbst eine Überraschung, dass in der Religion des Zweistromlandes die Vor-

1) Siehe Bd. II S. 946 Anm. 1.

bedeutungslehre einen so hervorragenden Platz einnahm. Dieser Überzeugung konnte sich aber niemand verschliessen, der einmal ernstlich an die systematische Bearbeitung der Leberschautexte, der astrologischen Inschriften, der Tier- und der Geburtsomina — um nur die vier Hauptklassen zu nennen, die in diesem Werke ausführlich behandelt werden — herangetreten war. Die vielen Anspielungen auf Omina aller Art in den Votiv- und historischen Inschriften, sowie in den Hymnen und Klage Liedern — ja auch in den Mythen und Legenden —, darunter auch Anklänge an astrologische Anschauungen, Redensarten und Metaphern, die auf die Vorbedeutungslehre hinweisen, bestätigen die Wichtigkeit, die man dem Versuch beimass, alle irgendwie auffälligen Naturerscheinungen als von höheren Mächten gesandte Vorzeichen zu erklären, aus denen man die Geheimnisse der Götter zu erlauschen vermöchte. Gerade in diesen Omentexten äussert sich die Weltanschauung, die die Gemüter von Babylonien und Assyrien, und zwar von der ältesten bis zur jüngsten Zeit, beherrschte. Der Blick des Volkes richtete sich stets auf die Zukunft, die in den Händen der Götter lag, und es war ein Hauptziel — wenn nicht sogar der höchste Endzweck — der praktisch geübten Religion, sich für das Kommende vorzubereiten und allem Übel nach Kräften vorzubeugen, wenn es nicht gelingen wollte, die Götter von ihrem Vorhaben abzulenken. Auch vom kulturhistorischen Standpunkt aus nehmen die Omentexte unser Interesse in Anspruch, da es sich herausstellt, dass gerade diese Phase der babylonisch-assyrischen Kultur einen ausschlaggebenden Einfluss auf Völkerschaften im Westen sowohl wie im fernerer Osten ausübte. Die bei den Griechen und Römern so berühmt gewordene „chaldäische Weisheit“ ist Geheimwissenschaft, und zwar vornehmlich Astrologie, umfasst aber neben dieser auch die anderen Zweige der im Euphrattal entstandenen und sich fast ins unendliche erstreckenden Vorbedeutungslehre. Ich glaube durch meine Forschungen den definitiven Beweis erbracht zu haben, dass Leberschau, Himmelschau und Geburtsvorzeichenschau sich von Babylonien und Assyrien aus über ganz Kleinasien verbreiteten, vermutlich durch Vermittlung der Etrusker zu den Griechen und Römern gelangten und mit grosser Wahrscheinlichkeit bis Ostasien verfolgt werden können. Da nun meine Übersetzungen — besonders bei den Leberschau- und astrologischen Texten — zum grössten Teil erstmalige Versuche darstellen, so musste ich die Worterklärungen und die Bestimmung der vielen technischen Ausdrücke durch mehr oder weniger ausführliche Auseinandersetzungen zu begründen und rechtfertigen suchen. Dadurch ist der zweite Band an Umfang bedeutend gewachsen; ich habe andererseits aber das Gefühl, dass es wohl lange dauern wird, bis wieder ein Fachgenosse an die langwierige und etwas saure Arbeit herantreten wird, das veröffentlichte Omenmaterial eingehend zu sichten, und dass es inzwischen von Wert sein dürfte, als Ausgangspunkt für weitere Einzelforschungen die in diesem Bande ge-

gebenen Grundlagen für die Auslegung der in vielen Beziehungen ungewöhnlich schwierigen Omentexte zur Verfügung zu haben.

Es ist ein erfreuliches Zeichen und für mich persönlich eine Genugtuung, dass nach dem Erscheinen der Lieferungen, die sich mit der Omenliteratur beschäftigten, das Interesse für dieses Gebiet bedeutend gewachsen ist. Eine ganze Anzahl jüngerer wie älterer Fachgenossen arbeiten jetzt eifrig an Omentexten; es besteht daher die wohlberechtigte Hoffnung, dass viele der noch ungelösten Probleme und evidenten Schwierigkeiten in nicht allzu ferner Zeit gelöst werden. Dass dann meine Übersetzungen und Ausführungen zum Teil modifiziert werden müssen, ist als natürliche Folge vorauszusehen. Die kleinere Flickarbeit seitens jüngerer Gelehrten, denen es, wie es scheint, hauptsächlich darauf ankommt, ihre Selbständigkeit durch Opposition gegen meine Resultate zu beweisen, hat bereits begonnen. Es ist ja, nachdem einmal eine erstmalige Übersetzung vorliegt, gar nicht schwer, allerlei Verbesserungsvorschläge — die hauptsächlich Kleinigkeiten betreffen — vorzubringen. Wem an solcher Flickarbeit, die gewiss auch ihren Wert hat, gelegen ist, dem sollte man die Freude hieran nicht stören; aber es macht einen geradezu grotesken Eindruck, wenn so ein Flickschneider die Übersetzung eines schwierigen Textes oder gar die ganze Darstellung eines umfangreichen Gebiets aus voller Brust als „ganz verfehlt“ verfehmt, weil es ihm gelungen ist, hier und da einen besseren Sinn für eine zweifelhafte Stelle zu ermitteln, oder weil er nachgewiesen hat, dass ich die grosse Sünde begangen habe, ein Präsens für ein Perfektum zu halten, oder gar ein paar Zeichen verlesen habe. Aber nicht alle solche Verbesserungsvorschläge bedeuten notwendigerweise einen Fortschritt, und ich hoffe, sobald es meine Zeit erlaubt, den Beweis zu erbringen, dass die meisten meiner Ausführungen in bezug auf Ausdrücke und Bezeichnungen in der Leberschau und in der Himmelschau den Anfechtungen meiner eifrigen Kritiker gegenüber Stand halten können. Ich hege auf Grund eines Studiums dieser Omentexte, das sich jetzt über einen Zeitraum von sechs Jahren erstreckt, die feste Überzeugung, dass meine Deutung der Leberschau-, Himmelschau- und Geburtsvorzeichenschauinschriften in allen Hauptsachen sowohl wie in den wichtigsten Einzelheiten richtig ist und einen dauernden Gewinn für die Wissenschaft darstellt. In Einzelheiten von sekundärer Bedeutung wird manches, ja vielleicht sogar vieles zu modifizieren sein.

Besonders aber muss ich dagegen protestieren, wenn man, ohne Gegenbeweise zu bringen, meine Resultate bezweifelt oder gar beiseite schiebt. Es bedeutet keinen Fortschritt der Wissenschaft, wenn man z. B. meine Bestimmung der babylonisch-assyrischen Ausdrücke für die verschiedenen Teile der Leber einfach ignoriert und, ohne Beweise gegen meine Auffassung vorzubringen, fortfährt, diese Ausdrücke als „unbekannt“ zu bezeichnen. Wer sich einmal eine Schafsleber angesehen hat, weiss,

dass es sich bei einer darauf bezüglichen Untersuchung nur um eine ganz bestimmte Anzahl von Teilen der Leber handeln kann, die geradezu in die Augen springen, und wenn man dann hunderte von Texten vor sich hat, in denen diese verhältnismässig geringe Anzahl von Ausdrücken immer und immer wieder vorkommt, so sollte es doch nicht schwierig sein, dieselben richtig zu bestimmen. Wenn bei einem Rebus das meiste passt, so darf man ziemlich zuversichtlich hoffen, auf der rechten Fährte zu sein, und wenn Alles stimmt, so ist eben das Rebus gelöst. Wenn ich mich aber irgendwie geirrt habe, so muss das bewiesen werden, und bis dieser Beweis erbracht wird, erscheint es geboten, Resultate, die auf Grund eingehenden Studiums erzielt worden sind, — jedenfalls vorläufig — anzunehmen und nicht durch nutzlose Fragezeichen zu bekämpfen. Ein Fragezeichen ist kein Gegenbeweis.

Auch scheint es mir ganz verfehlt, wenn z. B. Nichtastronomen ihr Urtheil über rein astronomische Dinge für massgebend halten. Wenn eine Autorität auf astronomischem Gebiet wie Pater Kugler zu einem Resultat kommt, das in das Gebiet der Astronomie einschlägt, so habe ich, der ich nur so viel (oder besser gesagt nur so wenig) Astronomie verstehe, um astrologische Texte zu erklären, nicht das Recht, ihm zu widersprechen. Was ein Kugler sagt, muss ich annehmen, bis ein anderer Fachastronom den Gegenbeweis erbringt, der von Fachastronomen gut geheissen wird. Dies bezieht sich auf alle Assyriologen, unter denen, soviel ich weiss, kein einziger Fachastronom ist, wie das ja bei Kugler der Fall ist. In der Bestimmung astrologischer Ausdrücke und Bezeichnungen kann sich natürlich auch Kugler irren, so gut wie meine Wenigkeit, und er wird gewiss für Gegenbeweise einen offenen Sinn bewahren, wie ich das ebenfalls angestrebt habe; aber auch hier ist davor zu warnen, nicht jede polemische Äusserung, ob sie nun gegen Kugler oder gegen mich gemünzt ist, als einen Fortschritt zu betrachten. Mir einen Vorwurf daraus zu machen — wie es jüngst geschah —, dass ich Kugler „allzu vertrauensvoll“ folge, ist eine Torheit, wenn der Vorwurf sich darauf bezieht, dass ich Kuglers astronomische Resultate annehme. Das muss ich als Nichtastronom tun, und das sollten auch alle anderen Assyriologen tun. Bezieht sich der Vorwurf aber darauf, dass ich mich in astrologischen Dingen auf Kugler stütze, so ist er ungerechtfertigt, weil ich, obwohl ich aus seinen Arbeiten viel gelernt habe, unabhängig von ihm die astrologischen Texte bearbeitete und zu den meisten Resultaten gelangt war, ehe ich Kuglers „Sternkunde und Sterndienst in Babel“ zu Gesicht bekam, ja sogar grösstenteils, ehe der erste Teil des zweiten Bandes dieses gross angelegten und höchst bedeutenden Werkes in die Presse ging. Durch die Erfüllung mannigfacher Pflichten an der Universität von Pennsylvanien, sowie durch vielfache Unterbrechungen gestaltete sich das Erscheinen der Lieferungen meines Werkes so, dass das Manuskript zu

einem Teil oft ein halbes Jahr oder länger fertig dalag, ehe zum Druck geschritten werden konnte.

Dies bringt mich zum letzten Abschnitt dieses Vorworts, der eigentlich der erste hätte sein sollen: vor allem meinem Verleger und sodann den vielen Freunden Dank zu sagen, die mich durch ihre Mithilfe an diesem Unternehmen verpflichtet haben. Immer wieder musste der Endpunkt der Arbeit hinausgeschoben werden. Um das stets neu hinzukommende Material berücksichtigen zu können, musste der Umfang weit über die zuerst in Aussicht genommenen Grenzen ausgedehnt werden. Die Korrekturen verursachten den Setzern viel Zeit und Mühe, und dem Verleger bedeutende Kosten, die er nicht hatte voraussehen können. Aber jeden Vorschlag zu einer abermaligen Erweiterung des Werkes nahm der geehrte Herr Verleger mit aufopfernder Bereitwilligkeit an, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass dadurch der Wissenschaft gedient und das Werk an Brauchbarkeit gewinnen werde. Auch zu dem durch die oben hervorgehobenen Umstände notwendig gewordenen langsamen Fortschreiten des Werkes bequeme er sich, manchmal freilich mit einem schweren Seufzer, aber stets mit Milde und äusserster Liebenswürdigkeit.

Aus meinem vor vierzehn Jahren erschienenen englischen Buch¹⁾ ist nun ein ganz neues Werk geworden. Nur für die ersten Kapitel bildet das englische Original die Grundlage; die darauf folgenden sind gänzlich umgearbeitet. Etwa vom 16. Kapitel an ist das jetzige Werk unabhängig vom Original ausgearbeitet worden, und die Kapitel 20 und 21, den grössten Teil des zweiten Bandes (S. 203—969) füllend, enthalten vollkommen neues Material. Es ist also nur der historischen Kontinuität wegen geschehen, dass auf dem Titelblatt die englische Ausgabe erwähnt wird. Hat das neue Werk einen wirklichen Wert, wie ich zu hoffen wage, so gebührt ein bleibendes Verdienst daran der Geduld und der Opferwilligkeit des Herrn Alfred Töpelmann, dem ich zu dauerndem Dank verpflichtet bin. Zu der den Bänden beigegebenen Bildermappe ist das Nötige schon in den einleitenden Worten zu den Bildererklärungen gesagt worden; aber auch an dieser Stelle sei das Interesse hervorgehoben, das der Herr Verleger diesem ihm und mir von vielen Seiten vorgeschlagenen Unternehmen entgegenbrachte. Die Auswahl und Beschaffung der Abbildungen verursachte uns beiden ausserordentlich viel Mühe. Um in der Wiedergabe der Denkmäler schöne Resultate zu erzielen, mussten Experimente gemacht und verschiedene Verfahren eingehend untersucht werden. Herr Töpelmann hat dabei keine Mühe gescheut, um ein Album von dauerndem Wert zu schaffen, und ich glaube, dass er sich dadurch ein Verdienst erworben hat, für das ihm Orientalisten und Religionshistoriker, sowie Alle, die sich für Archäologie interessieren — Fachvertreter wie Laien —, volle Anerkennung zollen werden. Hinzufügen darf ich wohl, dass die

1) Siehe das Vorwort zum I. Band.

Ausarbeitung der Erklärungen zu den Bildern viel Zeitaufwand erforderte, und dass es mir hoffentlich gelungen ist, damit auch einen Beitrag zur babylonisch-assyrischen Archäologie zu liefern.

Sodann gebührt mein tiefempfundener Dank Herrn Dr. William Hayes Ward in New York, der die Freundlichkeit hatte, einen besonderen Abschnitt der Bildererklärungen zu bearbeiten, als Kommentar zu den von ihm ausgewählten Beispielen von Siegelzylindern mit Darstellungen, die sich auf die Religion beziehen. Für dieses Gebiet, auf dem er seit mehr denn fünfundzwanzig Jahren tätig ist, ist Dr. Ward die anerkannt erste Autorität, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auf seine in Europa noch wenig bekannte zusammenfassende Bearbeitung der in allen Weltteilen zerstreuten babylonisch-assyrischen Siegelzylinder (mit Berücksichtigung auch der hethitischen und persischen) aufmerksam machen, die vor zwei Jahren von der Carnegie-Institution herausgegeben wurde¹⁾. Mit über 1300 Abbildungen versehen, bildet diese Arbeit Wards das „standard work“, in dem zum ersten Mal das ganze Material in systematischer Weise geordnet, gesichtet und ausführlich behandelt ist. Für die Erkenntnis der Auffassungen der Götter und Göttinnen Babyloniens und Assyriens, sowie als Kommentar zu den Mythen und den mythischen Gestalten, endlich auch für das Verständnis der religiösen Symbolik ist das Studium dieser Siegelzylinder unentbehrlich. Wards Buch bietet in dieser Beziehung eine wahre Fundgrube für alle, die sich für die babylonisch-assyrische Religion sowie für Religionsgeschichte im allgemeinen interessieren. In dem Exkurs, den Ward zu den Siegelzylindern in unserer Bildermappe geliefert hat, und für dessen Übertragung ins Deutsche ich Herrn D. Dr. Erwin Preuschen Dank schulde, findet der Leser eine meisterhafte, knappe Übersicht über das umfangreiche Gebiet. Von dem überaus freundlichen Anerbieten Dr. Georg Hüsing (siehe das Vorwort zum I. Band S. VIII), meinem Werke einen Exkurs über die elamitische Religion beizugeben, musste leider Abstand genommen werden, um den Umfang des Werkes nicht noch weiter zu vergrößern. Nichtsdestoweniger bin ich Herrn Dr. Hüsing, dem ich auch die Revision des Abschnittes über die verschiedenen Keilschriftgattungen (Bd. I S. 15—18) verdanke, zu herzlichem Danke verpflichtet. Hoffentlich erscheint die angebotene Abhandlung baldigst an anderem Ort.

Meinem bewährten Freunde und Kollegen, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Carl Bezold gegenüber fühle ich mich in tiefer Schuld für die sorgfältige Durchsicht der Korrekturen der letzten 25 Bogen, bei der er viele stilistische Unebenheiten entfernte und auch wichtige sachliche Verbesserungsvorschläge lieferte. Desgleichen sandte er mir für die Nachträge eine grosse Anzahl der jetzt dort verzeichneten Druckfehler, und drittens

1) Seal Cylinders of Western Asia by William Hayes Ward (Washington D. C. 1910).

hat er den Wert und die Brauchbarkeit des Werkes noch erhöht durch das von ihm ausgearbeitete Verzeichnis der von mir behandelten oder erwähnten Texte der Kouyunjik-Sammlung. Für diese Mitarbeit, die ihm viele Stunden seiner kostbaren Zeit kostete, erntet er gewiss den aufrichtigen Dank aller Fachgenossen.

Meine lieben Freunde und Kollegen, Herr Prof. Dr. Hermann Collitz (jetzt an der Johns Hopkins Universität) und Herr Prof. Dr. Lucian Scherman, haben wie vom I. Band so auch von vielen Bogen des II. Bandes je eine Korrektur gelesen und allerlei Stilverbesserungen vorgeschlagen, sowie auf Druckfehler und sonstige Versehen aufmerksam gemacht. Ihnen und nicht minder Herrn Prof. Charles Virolleaud in Lyon, der zu den astrologischen Texten (II. Band S. 415—744) viele sachliche Bemerkungen beisteuerte, von denen ich die meisten annehmen konnte, gebührt mein aufrichtigster und herzlichster Dank. Herr L. W. King vom Britischen Museum erwies mir, neben vielen anderen Gefälligkeiten, die Freundlichkeit, eine grosse Anzahl von Stellen in den Kouyunjikt-texten für mich zu kollationieren, wofür ich ihm auch an dieser Stelle besten Dank sage. Durch die gütige Überlassung einer Anzahl von Textabschriften haben mich die Herren Prof. Dr. A. Ungnad, Prof. Charles Virolleaud und Dr. T. G. Pinches ebenfalls zu grossem Danke verpflichtet.

Für die Bildermappe gestatteten mir die Verwaltungen des Britischen Museums, des Louvre-Museums, des Kgl. Museums der Altertümer zu Berlin und des Archäologischen Museums der Universität von Pennsylvanien, photographische Aufnahmen einer Reihe von Denkmälern machen zu lassen, beziehungsweise Photographien und offizielle Publikationen zu benutzen. Den Herren E. A. Wallis Budge, Léon Heuzey und Thureau-Dangin, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Delitzsch und Herrn Direktor Dr. George B. Gordon bin ich für diese und manche andern Gefälligkeiten äusserst dankbar, und nicht minder meinem lieben Freund und Kollegen Herrn Prof. A. T. Clay von der Yale-Universität, Herrn Dr. E. J. Banks und Herrn Geheimrat Prof. Dr. Bezold für die Überlassung von Photographien einiger Denkmäler, über die sie verfügen konnten; endlich auch Pater Scheil, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Eduard Meyer und den Verlegern Mansell & Co. (London), Ernest Leroux (Paris) und Adolf Rost (i. Fa.: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig) für die Erlaubnis, gewisse von ihnen publizierte Abbildungen zu benutzen.

Die ausführlichen Register sind von Herrn Pfarrer Paul Schorlemmer ausgearbeitet worden, der sich dieser undankbaren Arbeit in gewissenhafter Weise gewidmet hat; ich bin ihm für seine Mitwirkung, wodurch meine Arbeit erst wirklich brauchbar wird, von ganzem Herzen dankbar. Schliesslich gilt auch noch ein Wort des Dankes den Beamten der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München und besonders ihrem verehrten Leiter, Herrn Direktor Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, für

die Zuvorkommenheit, mit der mir die Benutzung der reichen Sammlungen der Bibliothek während der Sommermonate 1902—12, die ich in München verlebte, gestattet wurde.

So möge denn das Werk seinem Schicksal entgegengehen! Es hat schon jetzt — was für mich eine Ermunterung und ein Ansporn zu weiterer Arbeit ist — viele Freunde gewonnen, und es hat, wie vorauszusehen war, auch manche Gegner gefunden. Für jede wohlgemeinte Kritik werde ich nicht nur zugänglich, sondern auch äusserst dankbar sein und selbst böswilligen Kritikern gegenüber versuchen, ihre richtigen und wertvollen Ausstellungen mit offenem Sinn zu würdigen.

München, August 1912.

Morris Jastrow jr.

Inhaltsverzeichnis

des in zwei Hälften geteilten zweiten Bandes.

1. Hälfte: S. I—XX u. 1—576; 2. Hälfte: S. I—IV u. 577—1127.

	Erste Hälfte.	Seite
Vorwort	V—XIX	1
XVIII. Klagelieder und Bussgebete		1
XIX. Das Orakelwesen		138
XX. Vorzeichen und Deutungslehre		203
Leberschaukunde		213
Himmelschaukunde		415
Mondvorzeichen		457
	Zweite Hälfte.	
Sonnenvorzeichen		577
Venusvorzeichen		612
Jupitervorzeichen		638
Marsvorzeichen		648
Saturnvorzeichen		659
Merkurvorzeichen		663
Fixsterne, Sternbilder, Meteore usw.		679
Sturm- und Wettervorzeichen		705
XXI. Ölwaarsagung, Tier-, Geburts- und sonstige Omina		749
Öl- und Wasserwaarsagung		749
Schlangenomina		775
Hundeomina		787
Vogelomina		798
Vierfüßler		812
Insekten		825
Geburtsomina		836
Menschengeburtsomina		891
Sonstige Omina und Träume		946
Index zu den Tafeln und Fragmenten der Kouyunjik-Sammlung. Von C. Bezold		971
Verzeichnis der Textübersetzungen nach Publikationen geordnet und mit Hinweisen auf die hauptsächlichsten Bearbeitungen		985
Wortregister		998
Namen- und Sachregister		1055
Autorenregister		1106
Bibelstellenregister		1115
Nachträge und Druckfehlerverzeichnis		1116

XVIII. Kapitel.

Klagelieder und Bussgebete.

Man wird sich erinnern, dass in gar vielen Hymnen und Gebeten die Vorstellung einer zürnenden Gottheit erscheint.¹⁾ Je nach dem Charakter des Gebetes tritt diese Vorstellung stärker oder schwächer hervor. Zuweilen wird sie nur leise angedeutet, aber die Furcht, den Groll der Götter und Göttinnen zu erregen, wurde gewissermassen als Gegengewicht des Glaubens, dass die göttlichen Mächte im Ganzen den Menschen wohlgesinnt seien, konsequent im Auge behalten. Ähnlich wie die Beschwörungstexte auf der Furcht vor den bösen Dämonen, bösen Geistern, Zauberern und Zauberinnen beruhen, ist also in den Gebeten und Hymnen mit der Furcht vor dem Zorn der Götter stets als einem wichtigem Faktor, wenn auch einem von wechselnder Kraft, zu rechnen. Man lief stets Gefahr, den Unwillen der Götter — durch Pflichtversäumnis, durch einen zeremoniellen Fehltritt, durch wirkliche Vergehen — zu erwecken, und ohne die Gunst der Götter konnte man nicht auf Schutz gegen die stets lauern den Dämonen rechnen. Der König verliess sich hauptsächlich auf den Hauptgott des Pantheons und in zweiter Linie auf die Mitglieder des göttlichen Hofes. Den Priestern in den verschiedenen Tempeln lag es ob, die Götter und Göttinnen durch regelmässig dargebrachte Opfer in Verbindung mit Huldigungserweisen und Lobgesängen fröhlich zu stimmen, während der einzelne in bezug auf die gewöhnlichen Begebenheiten des Lebens sich von dem Wohlwollen seines Schutzgottes und seiner Schutzgöttin, die daher in den Gebeten so oft eingeführt werden, abhängig fühlte. Aber alle Klassen der Bevölkerung lebten in beständiger Angst, dass die Götter zu irgend einer Zeit durch das Eindringen eines Feindes, durch das Auftreten einer Seuche, durch Krankheit, Kummer, Erntemisswuchs usw. ihren Unwillen kund

1) Z. B. oben I, S. 440, 448, 484 usw. usw.

geben würden. Unter dem Einfluss dieser Gottesfurcht, im eigentlichsten Sinne dieses Wortes, entstand die umfangreiche Lehre von Vorzeichen und Deutungen, von glücklichen und unglücklichen Tagen, die wir in den folgenden Kapiteln auseinanderzusetzen Gelegenheit haben werden. Man stellte Kalender auf für jeden Monat und für das ganze Jahr, in denen auf Grund der Erfahrung und durch andere Mittel jeder Tag einen bestimmten Charakter zugewiesen bekam, und selbst wenn ein Tag im allgemeinen als günstig angesehen wurde, so konnte er doch deswegen für gewisse Unternehmungen als ungünstig gelten. So kam es, dass man auch für Huldigungen an die Götter den richtigen Tag und sogar die richtige Stunde wählen musste. Nicht zu jeder Zeit konnte man es wagen, sich der Gottheit zu nähern, und an gewissen Tagen musste man besondere Vorsicht üben, um nicht den göttlichen Zorn durch unvorsichtiges Handeln zu erregen. Ja die Festtage, die dem einen oder dem andern Gott heilig waren, waren zugleich Tage, an denen der göttliche Zorn leichter als an gewöhnlichen Tagen erregt werden konnte, und bei dem Kapitel über den Kult werden wir sehen, dass die meisten Festtage der Babylonier und Assyrier, wenn nicht sogar alle, einen gewissen düsteren Charakter tragen, eben aus Furcht, dass die Gottheit möglicherweise nicht gut gelaunt sein möge. Von diesem Gesichtspunkt aus erklärt sich der Charakter eines Bussgebetes, den z. B. eine Hymne an Marduk bei der Rückkehr des Gottes in sein Heiligtum nach den Neujahrstagen aufweist.¹⁾ Da nach der herrschenden Lehre das Schicksal des einzelnen während dieser Tage von Marduk bestimmt wurde, den man sich in feierlichem Rat in der Schicksalskammer sitzend, umgeben von den Hauptgöttern des Pantheons, vorstellte, so war es natürlich von der grössten Wichtigkeit, die Versicherung zu erlangen, dass das „Herz“ des grossen Gottes „beruhigt“ sei, d. h. dass er sich wohlwollend erweise, und der Umstand, dass der Ausdruck „Herzensberuhigung“ nicht nur auf die Besänftigung des tatsächlich erregten Zornes eines Gottes angewandt wurde, sondern auch auf die Ablenkung des befürchteten Zorns und sogar die allgemeine Bedeutung von göttlichem Wohlwollen erlangte, ohne einen vorhergehenden Zustand des Unwillens notwendigerweise in sich einzuschliessen, bestärkt die hier vorgetragene Anschauung, dass man sich das Bild eines zürnenden Gottes stets gegenwärtig hielt. Die Festtage der Götter und ausserdem bestimmte Tage in jedem Monat²⁾, nahmen unter dem Einflusse dieser Furcht den Charakter von Busstagen an, an denen man in demütiger Stimmung gewisse Zeremonien reinigender Art vornahm und an denen man sich ganz besonders in acht nehmen musste, den göttlichen Unwillen in irgend einer Weise zu erregen. Ja, jede Annäherung an die Götter, zu welcher Zeit es auch immer sein mochte, war mit dem Bestreben verbunden, in mehr

1) Siehe oben I, S. 503 folg.

2) Das Nähere im XXVI. Kapitel.

oder minder ausgeprägter Weise sich die „Herzensberuhigung“ der angerufenen Mächte zu sichern, sodass ein klagender und düsterer Zug gewissermassen die ganze Hymnenliteratur durchzieht. Daher der in den Jubelgesängen an die Götter öfters zu beobachtende plötzliche Umschlag von fröhlicher begeisterter Huldigung zu einem gedrückten Ton. Bei genauerer Prüfung gewinnt man den Eindruck, dass die Anhänglichkeit an die Götter bei den Huldigungen und spezifischen Bittgesuchen zwar in hervorragender Weise als Motiv mitwirkt, aber nicht die wirkliche Veranlassung zur Annäherung der Götter bildete. Man fühlte sich zu den Göttern hingezogen, vornehmlich weil man ihrer Gunst in allen Lebenslagen bedurfte, und als Hauptzweck der Gebete und Hymnen, wo sich keine besondere Bitte in ihnen kund gab, kann man daher das Vorhaben bezeichnen, sich die gute Laune der Götter zu bewahren oder sie, falls man sie verscherzt hatte, wieder zu gewinnen. Trotz manchen bedeutenden Fortschritts in der Entwicklung der Gottesidee unter den Babyloniern gelangte man selbst in den Priesterschulen über die Vorstellung nicht hinaus, dass, wenn man sich auch die Götter als wohlgesinnt vorstellte, alles Unglück und Leiden — im öffentlichen wie im privaten Leben — im Grunde genommen und in letzter Instanz als ein Ausfluss göttlichen Zorns zu betrachten sei, sei es, dass die Götter den Dämonen und sonstigen feindlichen Mächten freien Spielraum gewährten oder gar diese Mächte für ihre Zwecke in den Dienst stellten oder dierkt in das Schicksal der Menschen eingriffen und den einzelnen oder das ganze Land heimsuchten. Der weitere Schluss, dass Übertretungen nur durch eine Besänftigung dieses Zorns zu büssen seien, ergab sich dann von selbst.

Unter diesen Umständen ist es gewiss nicht befremdlich, dass sich neben den gewöhnlichen Gebeten, die, wie wir gesehen haben, technisch als „Handerhebungen“ bezeichnet wurden,¹⁾ eine besondere Gattung von Gebeten entwickelte, die den besondern Zweck verfolgten, die Menschen mit einer tatsächlich erzürnten oder beleidigten Gottheit auszusöhnen. Gar manche von den im vorhergehenden Kapitel angeführten Texten dürften zu dieser Gattung zu rechnen sein, die äusserlich durch die Klage über den leidenden Zustand gekennzeichnet sind und die wir deshalb als Klagelieder bezeichnen wollen. Eine ganz scharfe Trennung zwischen den drei Arten von Gebeten, die wir in der babylonisch-assyrischen Literatur antreffen, (1) reinen Götterhuldigungen verbunden mit Lobpreisungen, (2) besondern Bittgesuchen und (3) wirklichen Klageergüssen mit dem Ersuchen um Nachlassen des göttlichen Zorns, wird allerdings in den Texten selbst nicht gemacht, insofern man natürlicherweise mit dem Bittgesuch eine Lobpreisung verband und bei der Huldigung es nicht unterliess, den Wunsch auszudrücken, dass sich das göttliche Antlitz in Treue und Gunst zu dem

1) Siehe oben I, S. 423.

Betenden wende. Aber wenn auch mit diesem Ineinandergreifen der drei Arten von Gebeten bei den literarischen Erzeugnissen zu rechnen ist, so können wir doch in den meisten Fällen den Hauptzweck des Gebetes als Huldigung, Bittgesuch oder Klage einer erzürnten Gottheit gegenüber wohl erkennen. Jedenfalls liegen uns jetzt eine grosse Anzahl Gebete vor, in denen die Klage so stark hervortritt, ja die Grundlage des ganzen Stückes bildet, dass es vollständig gerechtfertigt erscheint, von Klage- und Hymnenliteratur zu reden. Dazu kommt, dass die Babylonier selbst und zwar in verhältnismässig früher Zeit besondere Bezeichnungen einführten für Gebete, die die Klage über eingetretenes Unglück oder über missliche Zustände enthielten. Als eine solche Bezeichnung und zwar, wie es scheint, die älteste, ist die Unterschrift *er-schem-ma*¹⁾ zu betrachten, der wir in den Gebeten oft begegnen und die wohl phonetisch als *schigü khalkhallati* „Flötenklage“²⁾ zu deuten ist. Falls diese Erklärung richtig ist, so hätten wir zugleich in dem Namen eine Hindeutung auf eine musikalische Begleitung bei diesen Klage- und Hymnen, wenn es auch wahrscheinlich ist, da die Flöte stets als das Klageinstrument par excellence galt,³⁾ dass der Ausdruck im Laufe der Zeit ein rein technischer wurde zur Verstärkung der Auffassung, der bereits in *schigü* vorliegt.

Reisner⁴⁾ hat richtig erkannt, dass sich die als *er-schem-ma* bezeichneten Dichtungen nicht mit dem Leid des einzelnen, sondern mit allgemeinen misslichen Umständen beschäftigen, und, wenn er auch durch seine Vermutung, dass sich solche Dichtungen auf die Klage einer Stadt oder eines Tempels beziehen, die Grenzen etwas zu eng zieht, so beweisen doch gerade die seit dem Erscheinen des Reisnerschen Werkes hinzugekommenen Texte dieser Art,⁵⁾ dass es sich bei allen um ganz allgemein gehaltene Anrufungen an irgend einen Gott oder Göttin handelt, ohne

1) Cuneiform Texts XV, Pl. 10—23 in einer Reihe von Texten, die in der älteren Form der babylonischen Schrift geschrieben, nur in „ideographischer“ oder „sumerischer“ Form erhalten und daher gewiss zu den älteren Bestandteilen der babylonischen Literatur zu rechnen sind. Sodann in einigen Texten der Reisnerschen Sammlung, Sumerisch-Babylonische Hymnen (Berlin 1896) Nr. 45, 49, 53 u. 54, und wohl auch bei manchen andern Fragmenten dieser Sammlung, bei denen die Unterschrift fehlt. Auch sonst zerstreut z. B. die im vorigen Kapitel (Seite 530 folg.) mitgeteilte Hymne an Ishtar.

2) *schem* nach Brünnow Nr. 8894 = *khal-khal-la-tu*. Zu der Bedeutung „Flöte“ siehe Meissner, Zeitschr. f. Assyrl. XVII S. 242. Das nämliche Ideogramm mit der Aussprache *likir* bedeutet „Herz“ und „Inneres“ (Brünnow Nr. 8896—7). Die Schreibung mit angehängtem *ma* weist aber auf *schem-ma* hin.

3) Siehe Meissner a. a. O. In dem Klage- und Hymnenbuch, Akkadisch-Sumerische Keilschrifttexte Nr. 19 (S. 122), obv. 11 heisst es „aus seiner Brust ertönt (*i-khal-lu-tu*) Geschrei, wie eine Flöte (*maliku*) bricht er in Klage aus“. Am Schlusse der Erzählung von Ischters Reise nach der Unterwelt (Cuneiform Texts XV, Pl. 47, Z. 56 folg.) ist vom Flötenspiel bei der Totenklage die Rede.

4) a. a. O. S. XVIII.

5) Cuneiform Texts XV, Pl. 10—23.

Bezugnahme auf ein den einzelnen treffendes Leid oder Unglück. Die Gattung eignet sich daher als Huldigung bei dem öffentlichen Kult, wo das allgemeine Wohl eben das Hauptaugenmerk bildete. Es ist durchaus nicht notwendig anzunehmen, wie Hommel glaubte,¹⁾ dass ein besonderes nationales Unglück die Veranlassung zur Abfassung solcher öffentlicher Klagelieder gebildet habe. Die allgemeine Vorstellung von dem leicht erregbaren Zorn der Götter, auf die wir hingewiesen haben, genügt als Erklärung dafür, dass man bei der Bitte um das öffentliche Wohl den düsteren Ton anschlug. Andererseits ist es natürlich, dass man gerade in trüben Zeiten bei dem Eindringen des Feindes in das Land, bei misslungener Ernte oder bei dem Wüten einer Seuche zu Klageliedern in Verbindung mit einem Sühneritual seine Zuflucht nahm. Aber, da die Klagelieder in vielen, ja in den meisten Fällen nicht auf irgend ein spezifisches Unglück anspielen, so tun wir besser daran, die *er-schem-ma*-Dichtungen und solche, die ohne diese Bezeichnung denselben Charakter tragen, im weitesten Sinne als Huldigungen an die Götter aufzufassen mit dem besonderen Zweck, dem drohenden oder bereits eingetroffenen Zorn zu begegnen. Eine andere Bezeichnung der Klagelieder, die, wie es scheint, mit Vorliebe auf solche Dichtungen angewandt wurde, die sich mit dem Leid des einzelnen beschäftigen, ist *er-scha-ku-mal*, d. h. „Klage zur Beruhigung des Herzens“ oder, wie der phonetisch geschriebene abgekürzte Ausdruck lautete, *schigü*²⁾ „Klage“, und daneben als Synonym *takkaltu*,³⁾ das etwa unserm „Trauer“, also „Trauerliede“ entspricht. Von diesen persönlichen Klageliedern, die aber meist den Herrschern und nicht gewöhnlichen Individuen in den Mund gelegt werden, liegen ebenfalls eine Anzahl vor, und bei diesen finden wir ihrem Charakter entsprechend die Klage in deutlicherer Weise betont und mit der Klage auch das mehr oder minder deutlich angedeutete Schuldbewusstsein den Göttern gegenüber. Aber auch bei diesen fehlt die

1) Zeitschr. f. Keilschriftforschung I S. 41.

2) Eigentlich entspricht das erste Element *er* (ideographisch ausgedrückt durch *a* = „Wasser“ und *sch* = Träne) dem Ausdruck *schigü* (Brünnow Nr. 11617) und *takkaltu* (Brünnow Nr. 11618), aber eine Stelle wie Rawlinson IV², 54, Nr. 2, obv. 14 in Verbindung mit Rawlinson V, 4, 89 (*tak-kal-tu u er-scha-ku-mal*) beweist, dass beide Ausdrücke als *termini technici* aufzufassen und aus einer volleren Bezeichnung abgekürzt sind, die assyrisch etwa *schigü* (oder *takkaltu*) *scha* (oder *ana*) *nukh libbi* lautete. Siehe auch die von Zimmern, Busspsalmen S. 1 Anm. 2 angeführten Stellen, die die technische Gebrauchsweise vor *schigü* zwar nicht als „Busslied“, wie Zimmern meinte, wohl aber als „Klagelied“ weiter beleuchten. Vergl. ferner Hehn, Sünde und Erlösung nach biblisch und babylonischer Anschauung S. 11.

3) So mit Delitzsch, (Anmerkungen zu Zimmern's Busspsalmen S. 114 und Handwörterbuch S. 55 b) zu lesen, anstatt wie früher von Hommel, Zimmern und noch von Brünnow angenommen *takribtu*. Verwandt ist *nakaltu*, das im Sinne von zeremonieller Wechselklage in dem Briefe Harper V, 518 vorkommt. Vgl. Behrens, Assyr.-Babyl. Briefe S. 19.

Huldigung an die Götter nicht, und der Zusammenhang zwischen den *er-schem-ma* und *er-scha-ku-mal* Gebeten geht auch daraus hervor, dass die Götteranrufungen in den letzteren oft mit denen, die wir in ersteren finden, übereinstimmen¹⁾ und offenbar aus den „öffentlichen“ oder allgemeinen Klageliedern entlehnt sind. Wegen des in diesen *er-scha-ku-mal* Gebeten zum Ausdruck kommenden Schuldbewusstseins, das zuweilen mit einem direkten Sündenbekenntnis verbunden ist, hat man sie als Busspsalmen, oder Bussgebete bezeichnet.²⁾ Der Ausdruck mag beibehalten werden, aber man muss sich stets vergegenwärtigen, dass selbst bei diesen Gebeten die Klage über das zugestossene Leid — sei es eine Krankheit, Kummer, Bedrängnis oder ein Unglück irgend welcher Art — die Grundlage bildet und die Bitte um Beschwichtigung des göttlichen Zorns den Zweck, während das Bussmotiv nur nebenbei mit hineingewebt ist als logischer Schluss aus der Annahme, dass der göttliche Zorn durch ein Vergehen erregt worden sei. Bereits hier sei aber vor der noch immer auftauchenden irrigen Annahme gewarnt, als ob Busspsalmen eine für sich bestehende Gattung bilden, und wir werden im Laufe dieses Kapitels Gelegenheit haben, den Beweis zu liefern, dass selbst in solchen Dichtungen, die man als wirkliche Busspsalmen betrachten kann, das Bussmotiv durchaus nicht die Hauptrolle spielt.

Neben diesen zwei Gattungen von Klageliedern gibt es nun noch eine Anzahl Bezeichnungen entweder für bestimmte Texte oder für Serien, in denen ebenfalls das Klagemotiv zur Geltung kommt. Wenn uns noch vorläufig manches bei diesen Bezeichnungen unklar bleibt, so können sie dennoch als Beweis für den weiten Umfang gelten, den dieser Zweig der Hymnen- und Gebetliteratur annahm.³⁾ Aus diesen Texten ist mit

1) Beispiele werden unten angeführt.

2) So bereits Hommel, Semitische Völker S. 316 und ihm folgend Zimmern. Es ist daran zu erinnern, dass die Unterschrift *er-scha-ku-mal* nur in drei Fällen vorkommt, nämlich Rawlinson IV², 10 und 21*, Nr. 2 und Reisner Nr. 30, obwohl man gewiss berechtigt ist, bei einigen andern der von Zimmern bearbeiteten Texte diese Unterschrift zu ergänzen. Konsequenz wird man bei solchen Unterschriften kaum verfahren sein, und für uns kommt es nur auf den Charakter der Dichtungen an, die durch die verschiedenen angewandten Bezeichnungen gekennzeichnet wurden. So haben wir z. B. ein ganz unverkennbares Klagelied mit Hervorhebung auch des Bussmotives und Sündenbekenntnisses (bei King, Seven Tablets of Creation II, Pl. 84, Z. 106) als „Handerhebung“ bezeichnet.

3) Von diesen Bezeichnungen ist leider ein Name, der auf dieselbe Stufe mit *er-schem-ma* und *er-scha-ku-mal* zu stellen wäre, nur teilweise erhalten (Nr. 22, Rev. 37—38) . . . *mesi* (vergl. Reisner S. XVIII). Das betreffende Zeichen hat nach einem Syllabar (Brünnow Nr. 8907) den Wert *nīs-su-u* „Klage“, so dass also wohl anzunehmen ist, dass dem ganzen Ausdruck wiederum die Bedeutung „Klagelied“ zukam. Von anderen Bezeichnungen in der Reisnerschen Sammlung sind folgende hervorzuheben, die ebenfalls auf das Klagemotiv hinweisen, *uru a-sche-ir* „Stadtklage“ (Nr. 45, Rev. 19), *uru khul-a-ge* (Nr. 51—53 u. 55) „Stadtunheil“, *a-sche-ir gīg-ta* „Nadtklage“ (?) (Nr. 27, 54 und 63). Wie Hommel (Geographie und Geschichte des alten Orients 2. Auflage S. 21. Anm. 4 darauf kommt *eme-sal* „Frauen-

Bestimmtheit auf ein einst vorhandenes umfangreiches Klageritual zu schliessen, das den mannigfachen Gelegenheiten — öffentlicher und privater Natur — entsprach, bei denen man sich um Beschwichtigung oder Ablenkung des göttlichen Zorns an einen Gott oder eine Göttin oder an eine Anzahl von Göttern wandte.

In unserer Behandlung dieser Klagelieder brauchen wir uns also nicht auf Dichtungen zu beschränken, die als *er-schem-ma* oder *er-scha-ku-mal* bezeichnet werden oder als solche vermutlich zu gelten haben, sondern dürfen auch solche in Betracht ziehen, die, ob mit oder ohne erklärende Unterschriften versehen, das Klagemotiv als Grundlage aufweisen und die Sehnsucht um Aussöhnung mit einer grollenden Gottheit deutlich kundgeben oder auf indirektem Wege andeuten. Als Berechtigung zu diesem Vorgehen genügt es, auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass viele der in Betracht kommenden Texte, ohne als *er-schem-ma* oder *er-scha-ku-mal* angeführt zu werden, nicht nur den Charakter dieser Dichtungen aufweisen, sondern oft mit denselben ganze Absätze gemein haben und nach denselben scharf markierten Schablonen abgefasst sind. Das nähere über diese Schablonen werden wir Gelegenheit haben bei der Vorführung der Texte selbst zu beleuchten.

Es ist das Verdienst Heinrich Zimmerns, das gründlichere Verständnis dieser Klagelieder in seinem bedeutendem Werke über die „Babylonischen Busspsalmen“¹⁾ angebahnt zu haben, aber erst durch die reiche Sammlung von Hymnen und Gebeten, die Reisner vor einigen Jahren herausgab,²⁾ lernte man den weiten Umfang der „Klagelieder“-Gattung kennen und konnte den richtigen Massstab zur Beurteilung der beschränkten Anzahl von Texten, die Zimmern bearbeitet hatte, gewinnen.

sprache“ als Klagelied und Busspsalm aufzufassen, ist schwer zu ersehen. Einen Übergang von „Frauensprache“ zu „Klagelied“ anzunehmen durch ein nicht nachweisbares Mittelglied „Frauen-Klagelieder“ hindurch, sollte selbst Hommel etwas zu kühn erscheinen.

1) Leipzig 1885 als Bd. 6 der assyriologischen Bibliothek ed. Delitzsch und Haupt erschienen.

2) Sumerisch-Babylonische Hymnen nach Thontafeln Griechischer Zeit (Berlin 1896). Stammen auch die Kopien aus späterer Zeit (164 v. Chr. bis 81 v. Chr., vergl. Banks, Sumerisch-Babylonische Hymnen, (Leipzig 1897) S. 4—6), so sind doch die Texte selbst alle bedeutend älter und stammen wohl zum grossen Teil aus dem Mardukarchiv zu Babylon. Ein Text a. a. O. Nr. 53 deckt sich zum Teil mit verschiedenen Kopien aus Aschurbanapals Sammlung. Siehe oben S. 530 Anm. 8. Beispiele von Klageliedern sind auch in Kings Sammlung (Babylonian Magic and Sorcery, London 1896) und bei Craig, Assyrian and Babylonian Religious Texts (Leipzig 1895—1897) mit einbegriffen und werden im Laufe des Kapitels berücksichtigt werden. Siehe ferner King Creation Tablets I S. 222—237 und II, Pl. 75—84. Auch in der 2. Ausgabe von Rawlinson IV sind einige Texte hinzugekommen — so vornehmlich Pl. 60* — die hier in Betracht kommen, als weitere Beleuchtung der religiösen Vorstellungen besonders über Sünde und Sühne, die sich in den Klageliedern kundgeben.

Nicht von dem Busstmotiv müssen wir ausgehen, sondern von dem Klagemotiv, und wir haben uns die Entwicklung der Klagelieder so vorzustellen, dass man zuerst, nachdem man sich einmal über das Niveau der reinen Beschwörungstexte erhoben hatte, für den öffentlichen Kult Klagelieder zur Besänftigung des göttlichen Zorns verfasste, in denen naturgemäss Huldigungen und Anrufungen der Hauptgötter einen hervorragenden Platz einnahmen. Mit den Göttern verknüpfte man die Namen der Städte, in denen sie verehrt wurden, und die Namen der Tempel, die man ihnen zu Ehren erbaute. Götter, Städte und Tempel wurden aufgefördert, Fürsprache bei dem speziell angerufenen Gott oder bei der speziellen Göttin zu gunsten des vorgetragenen Gesuches einzulegen. Man rief den erzürnten oder grollenden Gott unter seinen verschiedenen Namen und Bezeichnungen an und versuchte die Zahl der Anrufungen so umfangreich als möglich zu machen. Damit nicht zufrieden, rief man oft alle Hauptmitglieder des Pantheons unter ihren mannigfachen Titeln an und bei der Erwähnung der Tempel als Fürsprecher oder — was auch oft geschah — in der direkten Anrede an dieselben,¹⁾ war man ebenfalls bemüht, so viele Tempelnamen als möglich in die Huldigung mit hineinzuziehen, genau dem Bestreben in den Beschwörungstexten entsprechend,²⁾ die Anzahl der angerufenen Götter und Göttinnen ebenfalls so gross als möglich zu gestalten. In der Tat erinnern die Absätze in den Klageliedern, in denen eine Reihe von Göttern oder Tempelnamen oder beide zugleich vorgeführt werden, an die Beschwörungsformeln und sind als deren natürliche Ausläufer in dem fortgeschritteneren Stadium der Gottesidee zu betrachten. Gar oft bestehen die Klagelieder nur aus einer zusammengesetzten Reihe solcher Absätze, in denen mit der stetigen Wiederholung eines gewissen Refrains entweder a) ein Gott unter seinen Bezeichnungen, b) eine Reihe von Göttern, c) Städte und Tempelnamen mit oder ohne Erwähnung der bei diesen Städten und Tempeln in Betracht kommenden Götter angerufen oder gepriesen werden. Aber die Übereinstimmung dieser Absätze mit Texten, in denen neben solchen Anrufungen und Huldigungen der Grund der Klage deutlich angedeutet oder ausführlich beschrieben wird, liefert den Beweis, dass diese Dichtungen zu den Klageliedern zu rechnen sind und dass bei diesen die Klage in den Aufforderungen an Götter, Städte oder Tempel oder in gegebenem Falle an alle drei mit inbegriffen ist.

Man darf wohl annehmen, dass man lange, nachdem man für den öffentlichen und daher offiziellen Kult an Stelle von Beschwörungsformeln oder neben den Beschwörungsformeln Klagelieder mit angemessenem Ritual bei besondern Veranlassungen eingeführt hatte, fortfuhr, bei eingetretenem Unglück persönlicher Art sich durch Hersagung der Beschwörungsformeln von dem Drucke der Dämonen oder Zauberer, denen

1) Beispiele weiter unten.

2) Siehe oben I, S. 291 folg.

man das Unglück zuschrieb, zu befreien. Aber als man im Laufe der Zeit die höhere Auffassung, wonach man alles Leid auf eine erzürnte Gottheit zurückführte, auch auf die Zustände des einzelnen, zunächst des Herrschers und sodann auf Individuen im Allgemeinen anwandte, kam man dazu, Klagelieder, die auch auf die unglückselige Lage des einzelnen passten, zu verfassen und ihnen ebenfalls unter Begleitung eines entsprechenden Versöhnungsrituals irgend welcher Art eine Stelle neben den öffentlichen Klageliedern einzuräumen. Bei diesen persönlichen Klageliedern ist nun nicht nur die Hervorkehrung des Bussmotivs durch die Betonung des Schuldbewusstseins und der zuweilen direkten Einführung eines Sündenbekenntnisses bemerkenswert, sondern auch der grössere Raum, den die Klage einnimmt, gegenüber der allmählichen Verkürzung der Götteranrufung, die zuweilen sogar ganz und gar fehlt.¹⁾ Daher stehen vom literarischen Standpunkte aus diese persönlichen Klagelieder auf einer viel höheren Stufe, und je mehr sie sich dem Charakter von wirklichen Bussgebeten nähern, desto erhabener wird die Sprache und desto stärker tritt der ethische Gesichtspunkt hervor, der allerdings, wie wir sahen, auch bei den Beschwörungstexten zum Vorschein kommt.²⁾

Die öffentlichen Klagelieder entsprechen gewissermassen den lose aneinander gereihten Kapiteln, die das biblische „Buch der Klagelieder“ bilden und die aus Veranlassung des grossen nationalen Unglücks, das Nebukadnezar durch Zerstörung des jüdischen Tempels herbeiführte, gedichtet wurden, während die persönlichen Klagelieder gewissen biblischen Psalmen an die Seite gestellt werden können, in denen ebenfalls die Klage über persönliches Leid — selbst angenommen, dass das „Ich“ der Psalmen die jüdische Gemeinde darstellt — die Grundlage bildet und das Schuldbewusstsein ebenfalls einen so ergreifenden Ausdruck findet. In der Tat verdienen einige der als *er-scha-ku-mal* geltenden oder als solche zu betrachtenden Gebete der Babylonier die Auszeichnung, die ihnen zu teil geworden ist, mit Erzeugnissen des biblischen Geistes verglichen zu werden. Auf jedem Fall gehören diese Gebete zu den schönsten Blüten des religiösen Ernstes, der in dem Euphrattal entwickelt wurde und auch zu den Assyrern drang. Aber anderseits ist selbst bei den erhabensten der babylonisch-assyrischen Bussgebete der allgemeine Ursprung aller Gebete und Hymnen aus den Beschwörungsformeln nicht zu verkennen, und so stossen wir ganz unverhofft bei diesen Erzeugnissen wie bei den schönsten Hymnen und Gebeten auf Ausdrücke und Anschauungen, die direkt auf Beschwörungstexte hinweisen.

Ganz besonders aber ist, um die Stellung der Klagelieder — der öffentlichen wie der persönlichen — innerhalb der religiösen Literatur

1) Z. B. Haupt, Akkadisch-Sumerische Keilschrifttexte Nr. 19.

2) Siehe oben I, S. 325 folg.

Babyloniens und Assyriens ins rechte Licht zu stellen, nochmals zu betonen, dass eine scharfe Grenzlinie zwischen den Klageliedern und den im vorhergehenden Kapitel behandelten Gebeten und Hymnen nicht zu ziehen ist. Die Klagelieder und selbst solche, die als Bussgebete bezeichnet werden können, sind als ein Zweig der Gebete- und Hymnenliteratur aufzufassen, und Zimmern¹⁾ warnt neuerdings mit Recht gegen die Tendenz, die noch immer in populären Schriften vorherrscht,²⁾ diese „Bussgebete“, die selbst ja nur einen geringen Teil der Klagelieder darstellen, als eine isolierte Erscheinung innerhalb der babylonisch-assyrischen Literatur zu betrachten und zu behandeln.

Was die Datierung der einzelnen Klagelieder betrifft, so sind in den meisten Fällen die Anhaltspunkte ebenso unbestimmt und ungenügend wie bei den Götterhuldigungen in den Hymnen und Gebeten im allgemeinen. Nur bei einigen aus Aschurbanapals Sammlung stammenden Klageliedern, die dem assyrischen König in den Mund gelegt werden und sonst in vereinzelt Fällen³⁾ ist es möglich, den ungefähren Zeitpunkt zu bestimmen. Bei den andern Klageliedern persönlicher Art kam es eben darauf an, sie so unbestimmt als möglich zu gestalten, damit sie sich für verschiedene Gelegenheiten als passend erweisen möchten. Was sodann die grosse Masse der uns vorliegenden öffentlichen oder allgemeinen Klagelieder anbetrifft, so hat es allerdings den Anschein, als ob viele auf ein ganz bestimmtes nationales Unglück zurückgehen, bei dem Städte verheert, Tempel geplündert und Menschen vertrieben wurden. Aber man gewinnt den Eindruck, dass man die in schwungvoller Sprache abgefasste Beschreibung dieses Unglücks als Muster für die Klagelieder des öffentlichen Kults benutzte und schablonenhaft bei einer ganzen Reihe von solchen Klageliedern, die an verschiedene Götter gerichtet waren, mit hinein verarbeitete. Bei dieser Annahme erklären sich ungezwungen die auffallenden Übereinstimmungen, die wir in den meisten der von Reisner veröffentlichten Texte finden. Immer wieder kommen dieselben Namen der Haupttempel des Landes vor und gewöhnlich in derselben

1) Keilinschriften und das Alte Testament S. 609 Anm. 1.

2) So neuerdings Bahr, Die babylonischen Busspsalmen und das Alte Testament (Berlin 1903) S. 1, der noch dazu die Sache so darstellt, als ob die „Busspsalmendichtung“ einer bestimmten Zeit angehöre. Auch Casparis anregendes und viel Wertvolles enthaltendes Büchlein über „die Religion in den Assyrisch-Babylonischen Busspsalmen“ (Gütersloh 1903) leidet an diesem Grundfehler, der hier um so auffallender ist, als Caspari auf die Beziehungen der Busspsalmen zu den gewöhnlichen Gebeten öfters hinweist, ohne jedoch den logischen Schluss daraus zu ziehen, dass die Busspsalmen keine besondere Gattung bilden. Ferner ist bei Caspari's Werk zu tadeln, dass er die Klagelieder in der Reisnerschen Sammlung gar nicht berücksichtigt, wodurch ihm natürlich vieles entgangen ist.

3) So z. B. in einem Gebet aus der Zeit Schamasch-schumukins bei Scheil Une Saison de Fouilles à Sippar S. 95. Vergl. auch S. 96 u. 105.

Reihenfolge.¹⁾ Auch dieselben Götteranrufungen,²⁾ und ganze Absätze von verschiedenem Umfang finden wir in einer beträchtlichen Anzahl dieser Texte,³⁾ und in so starkem Masse ist dies der Fall, dass man den Charakter der ganzen Sammlung durch Vorführung von ein paar Texten kennen lernen kann. Die Basis für die ganze Sammlung scheint ein Klageritual für den Belkult zu Nippur gewesen zu sein. Das Unglück, worauf so konsequent angespielt wird, wird also vermutlich der älteren Periode babylonischer Geschichte angehören, als Nippur den politischen Mittelpunkt bildete. Aber wie bereits angedeutet, wird die Beschreibung des Unglücks sowie die Anrufungen von Göttern, Tempeln und Städten entweder um ihre Hilfe aus den bedrängten Umständen direkt zu erlangen oder — was gewöhnlich der Fall ist — zur Fürsprache bei dem Hauptgott zu bewegen, als Muster benutzt und mit den nötigen Änderungen und Einschiebungen auf spätere Zustände und auf andere Götter angewandt.⁴⁾ Also auch hierdurch, indem man die selbe Dichtung verschiedenen Zwecken anzupassen versuchte, kommt die Zugehörigkeit der Klagelieder zu der allgemeinen Gebet- und Hymnenliteratur, wo wir dieselbe Erscheinung angetroffen haben,⁵⁾ zum Ausdruck. Was einst dem Bel von Nippur zu Ehren gedichtet war, wurde auf Marduk wie auch auf Schamasch, Ninib und selbst Nergal⁶⁾ angewandt, und was ursprünglich der Nin-lil oder Belit von Nippur galt, passte man dem späteren Ischtarkult an. Je nach den Umständen identifizierte man die Nanâ von Erech, die Sarpanitum von Babylon, die Gula und selbst die Taschmitum — die Gemahlin des Nebo — mit der grossen Muttergöttin. Ja, man ging noch einen Schritt weiter; denn als man darauf kam, Klagelieder für den öffentlichen Kult nach einer gewissen Schablone oder besser ausgedrückt nach gewissen Schablonen abzufassen, so scheute man sich nicht ältere Erzeugnisse, die im grunde genommen nur Huldigungen und Bittgesuche darstellen, ohne das Klagemotiv aufzuweisen oder selbst an-

1) Vergl. z. B. Reisner Nr. 3, obv. 3—15; Nr. 4, 139—150; Nr. 5, rev. 4—14 (abweichend); Nr. 17, obv. 4—13; Nr. 20^a, obv. 5—15; Nr. 20^b, obv. (abweichend); Nr. 25 obv. 17—24 usw. usw. Weitere Beispiele unten.

2) Z. B. Reisner Nr. 1, obv. 3—10; Nr. 2, obv. 3—9; Nr. 6, obv. 7—13; (abweichend); Nr. 7, obv. 24—27; Nr. 7, obv. 10—13; Nr. 8, obv. 4—8; Nr. 22, rev. 4—15 usw. usw. Weitere Beispiele unten.

3) So z. B. die *amâtu* Absätze bei Reisner Nr. 1—10, 12, 14 usw.; die sogenannten „starken Namen“ z. B. Nr. 13, obv. 3—11; Nr. 14, rev. 5—14; Nr. 21, obv. 6—15; Nr. 26, obv. 17—26 usw. Ferner Nr. 18 obv. verglichen mit Nr. 20^a und 20^b obv. usw.

4) Reisners Angabe (a. a. O.) S. XIX, dass „wohl sämtliche Hymnen entweder an Bel oder an Ischtar gerichtet sind“, ist daher nicht zutreffend. Die Sammlung enthält auch Gebete an Schamasch, Marduk, Sarpanitum und an die babylonische Ischtar, aber der Grundstock besteht aus Klageliedern, die ursprünglich an En-lil und Nin-lil gerichtet wurden.

5) Siehe oben I, S. 476 folg. und besonders bei den Marduk-Hymnen 495 folg., 503 folg. usw.

6) Siehe oben I, S. 476.

zudeuten, nach diesen Schablonen umzuarbeiten oder durch Zusätze, die gewöhnlich am Ende hinzugefügt werden, ihnen den Charakter von Klage-
liedern aufzuzwingen.

Wenn man die älteren Bel- und Belitklagelieder spätern Umständen und andern Göttern, ganz besonders aber dem Marduk- und Sarpanitumkult anpasste, so führte man auch Abwechslung dadurch herbei, dass man den Refrain, der bei den Klage-
liedern einen charakteristischen Zug bildete, änderte; aber auch hier hielt man sich, wie es scheint, an eine immerhin beschränkte Anzahl stereotyp gewordener Phrasen und kleineren Absätzen.¹⁾ Aus dem Umstande also, dass eine grosse Anzahl der uns vorliegenden öffentlichen Klage-
lieder dem Kulte Marduks und seiner Gemahlin angepasst sind, ist also nur der eine Schluss zu ziehen, dass die betreffenden Texte aus dem Archiv des Marduktempels zu Babylon stammen. Die Übertragung der älteren Belklage-
lieder auf Marduk entspricht also der Anpassung von Belhymnen und Gebeten an den Mardukcult, auf die wir im vorigen Kapitel aufmerksam gemacht haben.²⁾ Aber anderseits dürfen diese Bel-Marduk-Klage-
lieder als allgemeine Beispiele für diesen Zweig der Gebet- und Hymnenliteratur gelten, umsomehr da man in der Tat das Nippursche Klageritual auch auf den Kult anderer Götter ausdehnte. Schliesslich ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass in der Reiserschen Sammlung eine beträchtliche Anzahl von Texten nur in ideographischer Gestalt vorliegt, wenn uns auch in vielen Fällen Parallel-
texte zur Verfügung stehen, in denen neben der ideographischen oder „sumerischen“ Form die phonetische hinzugefügt wird. Auch bei den älteren *er-schem-ma* Texten herrscht die ideographische Form vor,³⁾ während bei den vermutlich späteren Klage-
liedern persönlicher Art die Texte meistens in doppelter Rezension vorliegen, obwohl innerhalb derselben kleinere oder grössere Absätze — gewöhnlich die aus den öffentlichen Klage-
liedern, entlehnten Götteranrufungen oder feststehende Refrains — nur in „ideographischer“ Gestalt mitgeteilt wurden.⁴⁾ Man muss sich aber hüten, aus dieser äusseren Gestalt der Klage-
lieder, so wichtig sie von einem gewissen Standpunkt aus auch ist, voreilige Schlüsse zu ziehen. Bereits Zimmern⁵⁾ hat die Vermutung ausgesprochen, dass die „sumerische“ Fassung, in den von ihm behandelten Texten, eine Rückübersetzung aus der babylonischen Rezension sei. Auch die neu-babylonischen Kopien in der Reiserschen Sammlung wird man gewiss, wenn auch in „sume-
rischer“ Form geschrieben, als „babylonisch“ gelesen haben, was schon daraus hervorgeht, dass man bei den vorliegenden Beispielen von Texten in doppelter Gestalt sich gewöhnlich in der babylonischen Übersetzung auf die Wiedergabe des zum Verständnis notwendigsten beschränkte und

1) Beispiele unten S. 25.

2) Siehe oben I, S. 503 folg.

3) So in den Texten *Cuneiform Texts* XV, Pl. 10—23.

4) Beispiele unten.

5) Zimmern, *Busspsalmen* S. 1.

bei Wiederholungen sogar selten die Übersetzung nochmals angab.¹⁾ Dass wir auch in dieser Sammlung auf Texte stossen, die durchweg in doppelter Gestalt²⁾ und zwar mit genauer Wiedergabe der „ideographischen“ Form durch phonetische Transskription geschrieben sind, ändert an der Tatsache nichts, dass man die „ideographische“ Abfassung von religiösen Texten für die spätere Zeit nur als ein Ausfluss des konservativen Geistes, den die babylonische Religion mit allen andern Religionen teilt, zu betrachten hat. Immerhin folgt, dass der „ideographische“ Stil — gleichviel ob ursprünglich als „sumerisch“ oder „babylonisch“ zu lesen — den älteren darstellt, aber die Existenz einer sumerischen Sprache zugegeben sowie den „sumerischen“ Ursprung der babylonischen Kultur, so liegt doch keine Veranlassung vor, selbst die ältesten *er-schem-ma*-Dichtungen als „sumerische“ Erzeugnisse zu betrachten. Auch bei diesen haben wir es wohl zweifellos nur mit einer „ideographischen“ Gestalt zu tun, während bei solchen, die durchgängig in doppelter Rezension vorliegen, in der Tat schwerwiegende Gründe dafür sprechen, dass die „ideographische“ Form auf einer künstlich hergestellten „Rückübersetzung“³⁾ aus dem „phonetischen“ Stil beruht. Nach diesen Vorbemerkungen können wir zu der Vorführung einiger Beispiele der „öffentlichen“ Klagelieder schreiten, und wie bereits angedeutet, genügen ein paar Texte, um den allgemeinen Charakter dieser Abteilung der Klagelieder zu beleuchten.

Der Anfang sei mit einem ursprünglich an den Bel von Nippur gerichteten Klagelied gemacht,⁴⁾ das vom literarischen Standpunkt aus

1) Z. B. Nr. 4, 3 folg.; Nr. 6, 7 folg.; Nr. 8, 4 folg.; Nr. 10, obv. 5 folg., rev. 45 folg.; Nr. 18 obv.; Nr. 55 rev. usw. usw.

2) Z. B. Nr. 31 u. 56, 58, 60.

3) Für diese Auffassung sprechen z. B. die Varianten in der „phonetischen“ Transskription, die wir öfters antreffen (z. B. Reisner Nr. 2, obv. 30, Nr. 4, 73 und 91 Nr. 6. Rev. 18 usw.), und die eben anzeigen sollen, dass der „ideographische“ Text verschiedentlich gelesen werden kann. Wäre die „phonetische“ Gestalt der Dichtungen rein als Übersetzung einer „sumerischen“ Unterlage zu betrachten, so hätten die Varianten keinen Zweck, da es doch nur darauf ankommen würde, den Sinn der Unterlage wiederzugeben. Die Varianten — selbst angenommen, dass wir es bei manchen dieser Kopien mit Schülerarbeiten zu tun haben (vergl. Böllenrücher, Gebete und Hymnen an Nergal S. 50) — deuten eben darauf hin, dass die „ideographische“ Form als babylonisch aufgefasst wurde und auch als babylonisch gelesen wurde, d. h. dass sich die Schreiber bei der Aufsetzung einer „ideographisch“ geschriebenen Hymne bewusst waren, dass sie babylonisch schrieben und die „ideographische“ Form als eine von der Tradition an die Hand gegebene wählten. Um aber Missverständnisse zu vermeiden und behufs Ausbildung der jungen Priester wurde die phonetische Transskription an den nötigen Stellen oder durchweg beigegeben.

4) Reisner a. a. O. Nr. I. Von Messerschmidt in seiner Dissertation bearbeitet, *Tabula Babylonica V.A. Th. 246 Musei Berolinensis primum editur commentarioque instruitur* (Kirchhain 1896). Der Kommentar erstreckt sich aber nur über die ersten 53 Zeilen.

wenig interessantes bietet, aber recht geeignet ist, ein Bild von dieser Gattung der Gebetsliteratur zu geben. Man kann in der Dichtung, die sich über 131 Zeilen erstreckt, drei Teile unterscheiden. In dem ersten wird die Kraft des Gottes gepriesen und zwar mit Hervorhebung der Ausdehnung seiner Macht. Hierbei geht man von dem doppelten Gesichtspunkt aus, ihn als Gott der Erde, dessen Autorität jedoch auch die Gewässer wie die Gebirge umfasst, und als Himmelsgott zu verherrlichen, dem in dem kosmisch-astrologischen System der Babylonier eine Stellung am Himmel zugewiesen war, die der Stellung, die ihm auf Erden zukommt, entsprach. Sodann folgt im zweiten Teil die Klage selbst über die Abwendung der göttlichen Gunst von seiner Stadt Nippur, in Folge dessen Zerwürfnis und Vernichtung entstanden sind. Ergreifend ist die Beschreibung des elenden Zustandes, der sich dadurch kundgibt, dass Mütter ihre Kinder, Frauen ihre Männer preisgeben.¹⁾ In etwas überschwänglicher Weise wird die Trauer der Stadt als eine wirkliche Verdunkelung durch das Zurückziehen der Sonne und des Mondes dargestellt. Die Beschreibung erhält aber gerade durch die gehäuften Bilder einen so unbestimmten Anstrich, dass man im Zweifel ist, ob es sich um das Eindringen eines Feindes oder um ein Naturereignis handelt. Vermutlich war es das letztere, worauf das Bild des verdunkelten Himmels hinweist. Ja, man gewinnt den Eindruck, dass eine einst stattgefundene Überschwemmung, wie sie der Erzählung der Sturmflut im Gilgameschepos zu grunde liegt,²⁾ die Abfassung dieses öffentlichen Klageliedes veranlasste, und da man infolge der schweren Ergüsse und verheerenden Stürme der Regenzeit jährlich auf Überschwemmungen gefasst sein musste, so darf man weiter die Vermutung wagen, dass man eben während dieser Jahreszeit Klagelieder wie das unsrige in den Tempeln anstimmte, um den sich offenbarenden Zorn der Götter und ganz besonders eines Sturmgottes, als welcher auch Bel galt, zu beschwichtigen oder abzulenken. Im dritten Teil werden dann die andern Götter oder Göttinnen, die den Hofkreis Bels bildeten, aufgefordert, Fürsprache bei dem Hauptgott einzulegen und nicht nur die Götter, sondern auch ihre Tempel sollen als Fürsprecher auftreten.

Charakteristisch für die Form der Klagelieder ist, dass sie oft mit einer allgemeinen Äusserung beginnen, die gewissermassen das Thema angibt und sich dann in vielen Fällen, wie bereits angedeutet³⁾ als Refrain durch einen grösseren oder geringeren Teil der Dichtung hindurchzieht. In unserem Text lautet das Thema oder Grundmotiv, wie wir es auch bezeichnen können, folgendermassen:

1) Man wird an die Schilderung der Sturmflut im Gilgameschepos erinnert, Tafel XI, 112, „nicht sieht ein Bruder seinen Bruder“.

2) Tafel XI, Z. 107, „Alles Helle wird in Dunkelheit verwandelt“.

3) Oben S. 12.

Die Hürde¹⁾ Bels klagt bitterlich,
Die Hürde, die Hürde Bels, bitterlich.

Sodann wendet sich das Gebet direkt an Bel, unter Anführung seiner unübertroffenen Macht, und geht nach einer etwas ermüdenden Lobpreisung zu der eigentlichen Klage über die misslichen Zustände in Nippur über:

Herr der Länder, gewaltiger, Herr der Länder,
Herr der Länder, weitsinnig,²⁾ dessen Befehl³⁾ feststeht,
Dessen Befehl man nicht zurückwenden kann, man nicht zurückwenden kann,
Gewaltiger Bel, dessen Ausspruch man nicht rückgängig macht,
Herr, Bel, der du nicht genügend Milch in das Gefäss giessdest,⁴⁾
Herr des Landes, der du einen Hirten, der nicht schützt,⁵⁾ über das Land
eingesetzt hast,
Vater Bel, du wirfst das Netz, und jenes Netz wird ein feindliches Netz.⁶⁾
Herr des Landes, du erhebst ein feindliches Geschrei,⁷⁾
Grosser Berg, Bel, du trübst das Wasser, du fängst den Fisch,
Herr des Landes, du wirfst das Netz, die Vögel fängst du,
Herr, Bel, das Erzeugnis des Landes im Gebirge⁸⁾ zerstörst du (?),
Herr des Landes, Bel, das Erzeugnis des Gebirges im Land zerstörst du (?),
Herr, Bel, den Sohn des Landes ins Gebirge führst du hinauf,
Herr des Landes, Bel, den Sohn des Gebirges im Land führst du hinunter,
Vater Bel, das Band⁹⁾ des Himmels erschaffst du, und keine Hand kann
ihn durchlöchern,
Herr des Landes, die Veste des Himmels¹⁰⁾ erschaffst du und kein Gott kann
hinaufsteigen,

1) *supûru* — „Umschliessung“ sowohl von einer Stadt wie von einem Heerdenhof gebraucht. Vergl. Delitzsch, Handw. 509b und King, Seven Tablets of Creation I, 234 (*su-pu-ri*), wo das Wort als Synonym von *tarbasu* vorkommt. Nach Messerschmidts (a. a. O. 15—17) einleuchtender Auseinandersetzung bezieht sich der Ausdruck hier auf die Stadt Nippur. Das Bild wird im Verlauf der Klage noch weiter ausgeführt und kommt öfters in der Reisnerschen Sammlung vor, z. B. Nr. 41, obv. 16 folg.

2) Text. *li-ib ru-u-ku*, das aber nach Messerschmidt eine irrtümliche oder fehlerhafte Schreibung für *lib-bi ru-u-ka* (so richtig obv. 47; vergl. auch Reisner Nr. 4, 97 *lib-bu ru-u-ku*) ist.

3) Hier wie durchweg in der Reisnerschen Sammlung (Nr. 1—10, 12, 15, 22—23 usw.) *amātu* = „Wort“ und „Befehl“. Vergl. oben S. 437, 474 usw. Gerade die Hervorhebung des „Befehls“ bei so vielen Göttern spricht gegen die Annahme einer Personifizierung des Wortes bei den Babyloniern.

4) d. h. Nippur nicht versorgt oder, wie es unten ohne Anwendung eines Bildes heisst, „dein Land usw. zerstört“.

5) d. h. einen ohnmächtigen Regenten.

6) d. h. Bel fängt die Einwohner Nippurs, anstatt die Feinde der Stadt.

7) Ähnlich wie in der im vorigen Kapitel angeführten Hymne an Nergal S. 478,

8) In diesen Zeilen soll Bels Macht, dem nichts unmöglich ist, durch den beständiger Wechsel der Geschehnisse eintritt, angedeutet werden.

9) d. h. eine Umgrenzung am Himmel, die man sich als eine festgefügte undurchdringbare Mauer vorstellte. Das Nähere im XXI. Kapitel.

10) *supuk sami*. Nach Kugler „Die Sternenfahrt des Gilgamesch“ S. 74 die Milchstrasse am Himmel.

Grosser Berg, Bel, gewaltiger, grosse Türen der Mauer¹⁾ fügst du hinzu (?),
Herr des Landes, Bel, feststehende Häuser²⁾ mit Umfassungen³⁾ (?) setzt
du hinein,⁴⁾ (?)

Bel, treuer Sohn

Herr des Landes, der du die Aufschüttungen (?)⁵⁾ . . .

Herr, Bel, der du die Wohnungen von Neuem anlegst.

Nachdem in dieser Weise die Macht des Gottes gepriesen worden,
gelangt der Bittende zu der Klage, mit der er den Anruf an Bel, sich
wieder gnädig und wohlgesinnt zu erweisen, verbindet:

Herr des Landes, Bel, weitsinniger, wie lange noch wird dein Herz sich
nicht beruhigen?

Vater Bel, wie lange noch werden deine Augen, die [alles] schauen, nicht
ruhen?

Wie lange noch wirst du deinen Kopf wie mit einem Kleid bedeckt halten?

Wie lange noch wirst du dein Angesicht⁶⁾ deinen Lenden zuwenden? ⁷⁾

Wie lange noch wirst du dein Herz wie ein Gefäss bedeckt halten?

Gewaltiger, wie lange noch wirst du deine Finger in die Ohren stecken,

Vater Bel, unterdrückt, vernichtet sind sie,⁸⁾

Herr des Landes, das Mutterschaf verwirft das Junge, es verwirft die Ziege
ihr Junges,

Ach dass doch endlich (dein Herz sich beruhige). In deiner treuen Stadt
verwirft die Mutter das Kind, das sie geboren,

Die Frau des Kriegers [verwirft] die junge Tochter, ihren Sohn verwirft sie.

[Die Frau des Helden (?)] verwirft ihren Mann,

[Herr, Bel, zerstört ist] der Himmel und die Erde, Licht gibt es nicht,

Herr des Landes, Schamasch geht nicht strahlend hervor über die Erde,

Herr, Bel, Sin geht nicht gnädig hervor über die Erde,

[Herr, Bel,] Schamasch und Sin gehen nicht strahlend hervor über die Erde,

Vater Bel, du schriest hier, die Leute hier tötest du,⁹⁾

1) d. i. als Eingänge zu dem *šupuk šami*. Siehe Kugler a. a. O. S. 17 folg.

2) Gemeint sind die Sterngruppen oder Bilder.

3) *gi-zig-ga* = *kikkischu* (?) nach Brünnow Nr. 2545, das sich jetzt als
Synonym zu *tarbasu* „Hof“ herausstellt. Siehe Meisener, Oriental. Literaturzeitung
(1904) Bd. 6, Nr. 4, Sp. 151.

4) *tu-tu* = *erēbu* (?) = hineingehen.

5) Lies *kur-pit* und vergl. Cuneiform Texts XVII, Pl. 1, 6—7, wo dieselben
Ideogramme *pu-sag* = *kur-pi* gelesen werden. Thompson „Devils and Evil Spirits“ II
S. 3 schlägt „Dungheaps“ vor. Da *pu* = *bīru* Brunnen, Höhle bedeutet, so ist
vielleicht durch die Hinzufügung von *sag* eine Aufschüttung oder Ruine irgend
welcher Art angedeutet. Nach meiner Auffassung wird in dieser und der folgenden
Zeile auf Bel's Macht als Wiederhersteller von Städten und Wohnungen angespielt.

6) *ki-schad-ka* wörtlich „deinen Nacken“.

7) d. h. gesenkten Hauptes einhergehen — nicht auf mich blicken.

8) Eine etwas schwer verständliche Zeile. Der Plural bezieht sich vielleicht
auf die in den folgenden Zeilen angeführten Nomina.

9) Diese Zeilen von hier an auch am Schlusse der Nergalhymne, oben I,
S. 480, und zwar als Bild, um die Schreckensgewalt des Gottes zu beschreiben.
Auch hier ist nicht an eine besondere Tat des Gottes zu denken, sondern an
die allgemeine Zerstörung, die er angerichtet hat.

Herr des Landes, du schriest dort, die Leute dort tötetest du,
In die Täler schriest du, — mit Blut wurden sie erfüllt,
Vernichtung über das Land schriest du, — zu Trümmerhügeln machtest du es.

Es folgt nun zum Schluss die ausführliche Anrufung der Hauptgötter des Pantheons, denen auch die Haupttempel des Landes als Fürbitter vor dem Thron des grossen Bel beigeleitet werden:

Herr, Bel, Himmel und Erde mögen dir Ruhe verschaffen,
Krieger Marduk, Himmel und Erde mögen dir Ruhe verschaffen,
Herr des Landes, dein erzürntes¹⁾ (?) Herz beruhige sich.

Der Rest des Klageliedes besteht aus der Aufforderung an die Götter und an die Hauptstädte — Nippur, Sippar, Babylon und Borsippa — samt ihren Tempeln als Fürsprecher die Annahme des Gebetes bei Bel zu vermitteln:

Um dein Herz (zu beruhigen) mögen die Anunnaki in Gebet ehrfürchtig vor dich hintreten,

Mögen die Anunnaki, Erzeugnis des Anu ehrfürchtig u. s. w.

Mögen die Anunnaki, Erzeugnis der Antum ehrfürchtig u. s. w.

Vater Bel, deine Gemahlin Nin-lil möge das Gebet dir verkünden,

Deine grosse Gemahlin, die Herrin von Nippur, möge das Gebet dir verkünden,

Die schreiende²⁾ Herrin von Nippur möge das Gebet dir verkünden,

Der grosse Herr von Ur, Sin, möge das Gebet dir verkünden,

Geliebte Tochter, Herrin des Himmels,³⁾ möge das Gebet dir verkünden,

Herr, grosse Leuchte, (?) Ninib,⁴⁾ möge das Gebet dir verkünden,

Die strahlende Herrin, Gula,⁵⁾ möge das Gebet dir verkünden,

Herr, Nannar, Herr des beginnenden (?) Monats, möge das Gebet dir verkünden,⁶⁾

Der Held Schamasch, Herr, grosser Krieger, möge das Gebet dir verkünden,

Mutter Ishtar,⁷⁾ Herrin von E-tur-kalama, möge das Gebet dir verkünden,

Nanâ,⁸⁾ (?) Herrin von E-anna, möge das Gebet dir verkünden,

Die treue Herrin, meine Herrin Nanâ, möge das Gebet dir verkünden,

Lil-lal-an-na, Herrin Ka-ni-schur-ra, möge das Gebet dir verkünden,

Merra,⁹⁾ der Herr des Gewitterregens,¹⁰⁾ (?) möge das Gebet dir verkünden,

1) *lib-bi ka-ab-tu-ti-ka*, wörtlich „dein beschwertes Herz“.

2) *gu-de-de* = *schagâmu* brüllen usw. (Brünnow Nr. 704). Entsprechend der obigen Beschreibung Bels als „schreiender“ wird seine Gemahlin als eine brüllende und kreischende angerufen.

3) d. i. Ningal, die Gemahlin Sins.

4) Geschrieben *umun-kal-a* = Herr, Held. Nach Brünnow Nr. 8820 = Ninib.

5) Geschrieben *ma-gi-a* = glänzende, feststehende (?).

6) Von hier an und für die folgenden 19 Zeilen vergleiche den Paralleltext Craig, Assyrian and Babylonian Religious Texts I. Pl. 19—20 (Zeile 12—33), der sich also als Teil eines Klageliedes entpuppt.

7) Geschrieben *mu-gib(ib)*. Vergl. Brünnow Nr. 1319 und Zimmern, Busspsalmen S. 40.

8) Geschrieben [kur] *kul-kul* als die „beherrschende“ und „verheerende“ Göttin. Am Anfang der Zeile ist nicht Nin zu ergänzen, wie Messerschmidt will, sondern *kur* nach Craig, Assyrian and Babylonian Religious Texts I, Pl. 19, 15.

9) Geschrieben *im (ra)*, also auf die Form *Merra* hindeutend. Siehe oben I S. 146 und Brünnow Nr. 8351.

10) Lies *ut-de-ra-a*.

Herr von Aralü, Schid-tam-ta-uddua,¹⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Der grosse Krieger, Herr Ninib, möge das Gebet dir verkünden,
 Amurru,²⁾ Herr des Gebirges, möge das Gebet dir verkünden,
 Ea,³⁾ Herr von Eridu, möge das Gebet dir verkünden,
 Mutter des grossen Hauses,⁴⁾ Dam-gal-nun-na, möge das Gebet dir verkünden,
 Naru (?), Richter des Weltalls, möge das Gebet dir verkünden,
 Treue Herrin, Herrin des gnädigen Ortes, des gnädigen Orakels, möge das
 Gebet dir verkünden,

Deine geliebte Gattin Sarpanitum, möge das Gebet dir verkünden,
 Der treue Bote Nebo⁵⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Die Braut, Erstgeborene des Ninib,⁶⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Der himmlische Bote, Herrin der Gnade (?), möge das Gebet dir verkünden,
 Der grosse Bote, der grosse Richter Nusku, möge das Gebet dir verkünden,
 Herr, starker, erhabener . . ., Tammuz,⁷⁾

Der grosse Krieger, verkündender Ratgeber (?), möge das Gebet dir verkünden,
 Die Ratgeberin, Herrin, die Rat erteilt, möge das Gebet dir verkünden,
 Die Ratgeberin, Herrin, die Huldigung annimmt (?), möge das Gebet dir
 verkünden,

Die Ratgeberin, deren Befehl feststeht (?), möge das Gebet dir verkünden,
 Die kriegerische Mutter Gula⁸⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Der grosse Krieger, Herr, der erhabene Richter,⁹⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Herr des Orakels, Herr Ninib,¹⁰⁾ möge das Gebet dir verkünden,
 Gott des Himmels, Gott der Erde mögen das Gebet dir verkünden,
 Deine Stadt, über die Verwerfung verkündet wurde, möge das Gebet dir
 verkünden,

Nippur und E-kur, Ki-uru¹¹⁾ [und] E-nam-tila,
 Sippar [und] E-barra, [deine ?] Stadt Babylon [und]
 E-sagila, Borsippa [und] E-zida, E-makh-ti-la,
 E-te-men-an-ki,¹²⁾ E-dara-anna,¹³⁾

Die dich als ihren eingesetzten (?) Herrn verkünden, mögen sie das Gebet
 dir verkünden,

Die dich als ihren eingesetzten (?) Hirten verkünden, mögen sie das Gebet
 dir verkünden,

Die am Tage der Besänftigung dich anflehen, mögen das Gebet dir verkünden.

Als Schlusszeile erscheint ein Spruch des Priesters, der also wohl
 den Anfang eines neuen Abschnitts bildete:¹⁴⁾

„Der mit Klage Beladene kann die Klage nicht zurückhalten.“¹⁵⁾

1) d. i. Nergal.

2) Geschrieben mar-tu-e = amurru nach Reisner Nr. 24 Rev. 5—6 und Nr. IV, 141—42. Siehe Zimmern, Keilinschriften und Das alte Testament S. 433 und Ranke, Early Babyl. Personal Names S. 255.

3) Geschrieben am-an-ki, „Herr des Himmels und der Erde“.

4) d. h. die Tiefe. 5) Siehe unten S. 26 Anm. 11. 6) Geschrieben *ib.*

7) Geschrieben en-mir-si, wie oben I S. 350 (Cuneiform Texts XVII Pl. 16, 73).

8) Geschrieben gaschan din-dib-ba = Herrin, die das Leben hält — also wohl Gula, wie auch Messerschmidt vorschlägt. 9) Schamasch. 10) Geschrieben. *ib.*

11) Ki-uru, „Ort der Umhegung“ — nicht Bezeichnung des Stufenturms (zikkurat) zu Nippur (wie oben I S. 490 angenommen) sondern Heiligtum der Belit zu Nippur. Vergl. Schurpu-Serie Tafel II, 145 und siehe unten S. 20, Anm. 7.

12) Zikkurat in Babylon. 13) „Haus des himmlischen Bockes“ — Heiligtum des Ea in Babylon.

14) Siehe oben S. 14.

15) Vergl. Reisner Nr. 36, obv. 15—18.

Diese Aufforderung an Götter, Städte und Tempel gehört zu den schablonenhaften Absätzen in den Klageliedern, auf die wir oben aufmerksam gemacht haben und kommt mit allerlei kleinen Abweichungen sowohl in den öffentlichen¹⁾ wie in den persönlichen²⁾ Klageliedern vor. Die Abweichungen bestehen vornehmlich in der Reihenfolge und Anzahl der angerufenen Götter und sodann in den Bezeichnungen, die den Göttern beigelegt werden. Bei unserm Text ist zunächst zu bemerken, dass die Aufzählung mit den Anunnaki beginnt, während häufiger mit der Dreiheit der Anfang gemacht wird.³⁾ Sodann ist klar, dass sich die Aufzählung aus mehreren Bestandteilen zusammensetzt. Wir können mit einiger Bestimmtheit drei Aufzählungen unterscheiden. Die erste, die wohl auch die ursprüngliche darstellt, besteht aus den Göttern mit ihren Gemahlinnen, die den eigentlichen Hofkreis um Bel bilden. Es sind dies Sin, Ninib, Schamasch, Ishtar, Adad und Nergal.⁴⁾ Eine zweite Aufzählung beginnt mit der zweiten Erwähnung Ninibs, und die Reihenfolge hier — Ninib, Adad, Ea,⁵⁾ Sarpanitum, Nebo und Taschmitum — stellt Marduks Hofkreis vor.⁶⁾ Eine besondere Aufzählung, in der jedoch kein einheitliches Prinzip zu erkennen ist, umfasst Nusku, Tammuz, Schamasch, Gula⁷⁾ und Ninib, und bei der besondern Hervorhebung von Gula oder Bau, die auch in andern Texten der Reiser'schen Sammlung eine hervorragende Rolle spielt,⁸⁾ wäre man geneigt, diese dritte Aufzählung als eine den Hofkreis von Ningirsu-Ninib darstellende Reihenfolge aufzufassen. Allerdings müsste man in diesem Falle auch annehmen, dass diese dritte Abteilung in verstümmelter Form vorliegt.

Wie dem auch sei, jedenfalls deutet die klar hervortretende Hinzufügung des Mardukschen Götterkreises auf die Anpassung unseres Klagelieders an den Hofkreis des Marduks an.

1) Mit der Bitte um Fürsprache verbunden, z. B. Reisner Nr. 15 rev. (nur Tempelnamen erhalten) und Nr. 21 rev. (nur Götteranrufungen ohne Tempel und Städte). Beispiele ohne die Bitte um Fürsprache siehe unten.

2) Ebenfalls mit der Bitte um Fürsprache verbunden, Rawlinson IV, 21* Nr. 2 revers, und parallel mit letzterem Haupt, Akkadisch-Sumerische Keilschrifttexte Nr. 15 rev. und Nr. 18 rev. Eine abgekürzte Liste mit Beschränkung auf Schamasch unter verschiedenen Bezeichnungen bei Haupt a. a. O. Nr. 19, revers 11—16. Bei den persönlichen Klageliedern werden die Städte und Tempel gewöhnlich weggelassen. Doch siehe Reisner Nr. 30.

3) Z. B. Nr. 21 rev. (Anu zu ergänzen).

4) In dieser Aufzählung wird Nannar-Sin zweimal erwähnt und ferner Ishtar unter den Erscheinungsformen Nanâ und Lil-lal-an-na.

5) Auch unter der Erscheinungsform Narû mit seiner Gemahlin.

6) In andern Texten wird Marduk in der Aufzählung vor Sarpanitum eingefügt, z. B. Nr. 21, obv. 27; Haupt a. a. O. Nr. 15, rev. 15, und zwar gewöhnlich unter der doppelten Bezeichnung Schilig-gal-schar und En-bi-lu-lu. Dass er hier — und ebenso Nr. 30 rev. — fehlt, beruht wohl auf der bereits vorgenommenen Identifizierung des En-lil mit Marduk.

7) Als Ratgeberin gepriesen.

8) Z. B. in dem zusammengesetzten Text Nr. IV, 190—200.

liedes an den Kult zu Babylon, und ebenso sind wir berechtigt, die Hinzufügung der Städte Babylon und Borsippa zu Nippur und Sippar als weiteren Beweis für diese Anpassung anzuführen, die also hier und da, ohne den ursprünglichen Text durch Zusätze zu stören, erlangt wurde. Der erste Teil der Dichtung bezieht sich so offenbar auf das Reich von Nippur allein, dass man auch versucht wäre, die Erwähnung Sippars als von der Hand eines späteren Redaktors herrührend zu betrachten. Allein das hohe Alter des Schamaschkultes zu Sippar in Zusammenhang mit der einstigen politischen Verbindung zwischen Nippur und Sippar¹⁾ würde die Aufforderung an Sippar, die Stadt Nippur als Fürsprecherin vor Bel zu unterstützen, als ursprünglichen Bestandteil des Textes rechtfertigen.

Deutlich auf die durch einen Sturm angerichtete Verheerung bezieht sich ein kürzeres Klagelied,²⁾ das ebenfalls am Schluss die Hinzufügung von Babylon und Borsippa und deren Tempel aufweist:

Überwältigung hat er in den Ländern herbeigeführt,
 Das Röhrich in seiner Blüte hat er zu grunde gerichtet,³⁾
 Die Feldfrucht in ihrer Reifezeit⁴⁾ hat er ertränkt,
 Das Haus in seinen Fugen stürzte er,
 Die Stadt bis auf das Fundament warf er nieder,
 Das Land bis auf die Grundfläche⁵⁾ zerstörte er,
 Den Hof mit seinen Kühen verwüstete er,
 Die Hürde mit ihren Schafen riss er aus,
 Den Vogel aus seinem Neste verscheuchte er,
 . . . die Sturmflut⁶⁾ hat er herbeigeführt.

Nach einer Lücke folgt durch Anrufung der Haupttempel die Bitte um Beschwichtigung des göttlichen Zorns:

Das Haus von Nippur möge sich beruhigen,
 E-kur möge sich besänftigen,
 [Ki-uru-]ki-gal⁷⁾ möge sich beruhigen,
 Das Haus E-nam-tila möge sich besänftigen,
 Das Haus von Sippar möge sich beruhigen,
 Das Haus E-barra möge sich besänftigen,
 Das Haus von Babylon möge sich beruhigen,

1) Gerade in Nippur sind Inschriften von Sargon und Narām-Sin gefunden, deren Reich Sippar und Nippur einschloss.

2) Reisner Nr. 41. Von Dienemann, Sumerisch-Babylonische Hymnen S. 8—11 bearbeitet.

3) Diese und die folgende Zeile auch in dem zusammengesetzten Text Nr. 4, 26—29, dort von dem Befehl des Marduk ausgesagt. S. unten S. 27.

4) *i-schîn-ni-schu* = *si-ma-ni-schu* (Nr. 4, obv. 29).

5) *ki-gal-bi* = *be-ru-tu* (oder ist vielleicht *gaseh-ru-tu* zu lesen)?

6) *abûbu*.

7) So wohl zu ergänzen wie Reisner Nr. 4, 140 und sonst. Siehe unten S. 24 und 30. In Paralleltexen (z. B. Nr. I, rev. 57 Nr. IV, Z. 166) steht öfters *ki-uru* in Verbindung mit *E-nam-tila*. Vergl. ferner Reisner Nr. 33, Rev. 6 (*ki-uru ki-gal*) verglichen mit dem Paralleltex Rawlinson IV², 11, obv. 5 (*ki-uru*). Siehe unten S. 24 Anm. 1.

Die Umhegung¹⁾ von E-sagila möge sich besänftigen,
 Die Umhegung Borsippas möge sich beruhigen,
 Die Umhegung von E-zida möge sich besänftigen,
 E-makh-ti-la möge sich beruhigen,
 E-temen-an-ki möge sich besänftigen,
 E-dara-anna möge sich beruhigen,
 Die Umhegung E-ut-gal-gal-la möge sich besänftigen,
 Das Haus E-nam [bi-zi-da]²⁾ möge sich beruhigen,
 Die Umhegung E-pad-da möge sich besänftigen,
 Das Haus E-ut-ta-asch möge sich beruhigen,
 E-khe-nun³⁾ möge sich besänftigen.⁴⁾

Wenn man bei einigen Klageliedern im Zweifel ist, ob sie sich auf Naturereignisse oder politische Begebenheiten beziehen, so können wir doch in den meisten Fällen eine sichere Entscheidung treffen. So bezieht sich eine Dichtung, die zum Teil in zwei Exemplaren vorliegt,⁵⁾ wodurch wir einen ziemlich vollständigen Text erhalten, offenbar auf eine Zeit grosser Unruhe im Lande. Der Grund dieser Unruhe wird ebenfalls, wie in dem vorbergehenden Klagelied, in den Verheerungen, die Sturm und Regen herbeigeführt haben, zu suchen sein. Allein es handelt sich auch um einen Zustand allgemeiner Unzufriedenheit, die durch diese Verheerungen im Lande wachgerufen wurde und der gegenüber sich der Herrscher machtlos fühlt. Nach der bereits angedeuteten Vorstellung nahm man bei einem nationalen Unglück an, dass der Zorn des Gottes ganz besonders auf dem König lastete. Daher auch in unserem Text die durch das ganze Klagelied hindurchziehenden Anspielungen auf den Herrscher, der sich vergebens an die Priester um ein Orakel wendet. Der mächtige Gott bleibt stumm. Es bleibt nur ein Schluss übrig — der Gott hat seine Stadt verlassen, hat sich abgewandt von seinem Volke, und erst nachdem man sich mit ihm ausgesöhnt hat, darf man wieder auf Gnade und Orakel hoffen. Dass das Unglück sich auf die Zeit der Vorherrschaft Nippurs bezieht, erhellt ebenfalls deutlich und zwar nicht nur durch die Voranstellung Nippurs, wie in dem vorigen Texte, sondern

1) *lipittu*, stets ideographisch geschrieben schi-ib wie Nr. 33 Rev. 10 folg. Nr. 3 Rev. 7—12, und (= Nr. 34 Rev. 6 folg.) Rawlinson IV², 11 Obv. und Rev. usw. Vergl. oben S. 504 Anm. 13. Hommel's Vorschlag „Backsteinbau“ (Geogr. und Gesch. d. alten Orients 2. Aufl. S. 309) beruht auf Zusammenstellung mit *libittu*, was aber (vergl. Zimmern, Busspsalmen S. 6 Anm. 2) nicht gerechtfertigt erscheint.

2) So zu ergänzen nach Nr. IV, Z. 173. Der Name bedeutet „Haus des feststehenden Geschicks“.

3) d. i. Haus des Segens. Khe-nun = *nukhschu* (Brünnow Nr. 4051). Der Name erinnert an E-nam-khe, dem Adad gewidmet innerhalb des Gebietes der Stadt Babylon. Siehe Hommel Geogr. und Geschichte d. alten Orients (2. Aufl.) S. 312.

4) Es folgt die Anfangszeile des folgenden Liedes oder ein neuer Absatz. „Auf sein Geschrei hin, tritt er zu Füßen in den Ländern“.

5) Rawlinson IV², 11 und Reisner, Sumerisch-Babyl. Hymnen Nr. 33. Die Übersetzung bei Sayce, Hibbert Lectures S. 484—485, ist gänzlich unbrauchbar.

auch durch die mehrfach erwähnte „Stadt“ des erzürnten Gottes, und da dieser erzürnte Gott kein anderer als En-lil ist, so kann unter der Stadt nur Nippur gemeint sein. In schablonenhafter Weise werden jedoch auch die andern Haupttempel des Landes mit hineingezogen, um eben das Klagelied später waltenden Umständen anzupassen. Zweimal sogar wird der Zusammenhang in unnötiger Weise durch solche Einschübsel unterbrochen, und gerade bei unserm Text, wo die Tempel nicht direkt angerufen werden, sondern nur von ihnen ausgesagt wird, dass sie sich „feindlich“ erwiesen haben, wird es klar, dass die Hinzufügung von Babylon und Borsippa mit ihren Tempeln von einem späteren Überarbeiter herrührt.¹⁾

Der Text beginnt mit einer Beschreibung der allgemeinen Unruhe:

Der Händler²⁾ hat sich empört, das ganze Land ist in Unruhe,
 Der Händler hat sich empört, das ganze Land ist in Unruhe,
 Es schreit das Haus von Nippur,³⁾
 Die Umhegung⁴⁾ E-kurs, Ki-uru [und]⁵⁾ E-nam-tila,
 Die Umhegung Sippars hat sich empört,
 Das Haus E-barra, E-sa-kud-kalama,⁶⁾
 Die Umhegung Babylons hat sich empört,
 Die Umhegung von E-sagila, das Haus E-tur-kalama,
 Die Umhegung Borsippas hat sich empört,
 Die Umhegung von E-zida, das Haus E-makh-tila,
 Die Umhegung von E-temen-an-ki, das Haus E-dara-anna,
 Die Stadt hat sein Herr verflucht,
 Seine Herrschaft hat Leid herbeigeführt,
 Für die Stadt bestimmt der Herr nicht die Zukunft.⁷⁾

1) Es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass man die verschiedenen Tempel bei der späteren Redaktion hinzufügte, um eben die Wahl zu lassen, je nach dem Tempel, in dem das Klagelied vorgetragen wurde.

2) [*dam-ka*]-ru wie in der folgenden Zeile. Zu der Bedeutung „Händler“ siehe Jensen, Zeitschr. f. Assyr. VI, 349. Die Wiederholung der ersten Zeile — das zweite Mal ohne phonetische Transscription bei den verschiedenen Absätzen — ist geradezu für die Texte der Reisnerschen Sammlung charakteristisch, z. B. Nr. 4, Z. 90—91, 121—122; Nr. 7, Rev. 6—7; Nr. 19, obv. 1—2; Nr. 25, obv. 1—3 usw. Der Text will aussagen, dass der Handel und somit das Gedeihen des Landes darnieder liegt. Hommel's Vermutung (Semitische Völker S. 293 u. 324 und auch Geogr. u. Gesch. d. alten Orients 2. Aufl. S. 309) dass es sich um einen Elamitischen Angriff handelt, findet zwar in dem Text selbst keine Stütze, hat aber das für sich, dass in der Tat Nippur einst durch die Elamiten verheert wurden.

3) En-lil (ki).

4) schi-ib = *lipittu*. Dieselbe Reihenfolge der Städte und Tempelnamen, wie hier ebenfalls durch *libittu* und *ab* („Haus“) eingeführt, jedoch mit Hinzufügung von E-nam-bi-zida und E-ur-me-imin-an-ki bei Reisner Nr. 17 obv. und ebenfalls Rawlinson IV², 28*, Nr. 4, Rev. 23—32, mit Hinzufügung von E-gal-makh und E-rap-ri-ri. Vergl. auch Reisner Nr. 34 Rev., ebenfalls Tempelnamen, durch *lipittu* eingeführt, aber in anderer Reihenfolge.

5) ki-uru mit E-nam-tila wie oben S. 18.

6) Haus des Richters der Welt = Tempel des Schamasch in Babylon.

7) d. h. liefert kein Orakel.

Die Entscheidung Bels¹⁾ durch den Orakelpriester²⁾ [wird nicht gebracht],
 Tränen weint er,
 In Klage bricht er aus,
 Sein Weidehirt³⁾ klagt (?)⁴⁾
 Sein Hirt mit dem Stab (?)⁵⁾ Tränen vergießt er (?),
 Sein Salbenprieser redet nicht,
 Der Sühnepriester spricht nicht „Ach dass doch endlich“,
 Sein Salbenpriester geht heraus aus der Pracht,⁶⁾
 Sein Herr⁷⁾ geht heraus aus dem Gefilde (?),⁸⁾
 Der Magier geht heraus in Seufzen,
 Sein Herr⁹⁾ lässt sich nicht nieder, seine Herrin¹⁰⁾ lässt sich nicht nieder,
 Sein Herr⁹⁾ schrie¹¹⁾ und bestieg das Gebirge,
 Seine Herrin¹⁰⁾ schrie und bestieg das Gebirge,
 Der Fuchs lässt seinen Schwanz hängen (?),¹²⁾
 Mit dem *dudu*¹³⁾ Vogel erhebt er ein heftiges Geschrei,
 Sein Herz [durch]¹⁴⁾ den Sturm, [seine]¹⁵⁾ Seite durch den Sturm,
 Sein Herz ist durch den Sturm vernichtet,
 Sein Auge ist durch Unheil¹⁶⁾ vernichtet.

Nach einer Lücke von etwa sechs Zeilen folgt wiederum die Aufzählung von Städten und Tempeln wie am Anfang des Textes:

{Das Haus von Nippur} ist feindlich,
 Die Umhegung von E-kur ist feindlich,

1) Mu-ul-lil.

2) *xakiku* — eine Priesterklasse mit drei andern Klassen vorgeführt in dem Klagelied Rawlinson IV² 60 *B obv. 8.

3) Lies *[u]-tul-la-schu* nach dem Paralleltext Reisner Nr. 33 obv. 2, der hier ein setzt. Unter *utullu* wie unter *reu* in der folgenden Zeile sind Tempelbeamte zu verstehen. Siehe King, Letters and Inscriptions of Hammurabi III S. 56, zur Bedeutung und Stellung des *utullu*.

4) Lies: *u-scha-[as-si]*.

5) Vergl. den Ausdruck „den Stab deiner Gottheit erfassend“ als Symbol der Huldigung (Zeits. für Assy. V, S. 80 rev. 17).

6) *khi-li* = *ku-ux-bu*.

7) Geschrieben *en*, das sich auf den göttlichen Herrn bezieht und mit *umun* abwechselt.

8) *gig-bar* = *gipāru*. Da nach Rawlinson II, 50, 20 E-gig-bar VII „Haus der sieben *gipāri*“ Name des Stufenturmes zu Erech ist (vergl. die Abkürzung E-gig-bar Reisner a. a. O. Nr. 34, Rev. 16), so liegt wohl eine Anspielung auf diesen Namen vor. Der Tempel der Nanā zu Erech heisst auch *E-khi-li-an-na* „Haus der himmlischen Pracht“. Ich möchte vermuten, dass die beiden Ausdrücke *kuxbu* und *gipāru* als bildlicher Ausdruck für das Heiligtum der Göttin aufzufassen sind.

9) *umun-bi*, also Bel.

10) *gaschan-bi*, also Belit.

11) *isch-gu-um*.

12) *im-da-na-asch-schar*.

13) Sowohl bei Reisner wie in der assyrischen Abschrift steht *du-u*; da aber nach Rawlinson II, 37, Nr. 2, obv. 8b und 40 Nr. 1, Rev. 8 der Name des Vogels *du-u-du* geschrieben ist, so ist wohl anzunehmen, dass in dem babylonischen Original, das als Grundlage für beide Texte galt, *du* ausgefallen ist.

14) *ana* zu ergänzen wie in der zweiten Hälfte der Zeile.

15) So nach dem „ideographischen“ Text *bar-bi*.

16) *schal-pu-ut-tim*. Durch die Zusammenstellung mit *xakiku* („Sturm“) gewinnt die Bedeutung dieses Wortes an Bestimmtheit.

Ki-uru ki-gal¹⁾ ist feindlich,
 Das Haus E-nam-tila ist feindlich,
 Die Umhegung von Sippar ist feindlich,
 Das Haus E-barra ist feindlich,
 Die Umhegung Babylons ist feindlich,
 Die Umhegung von E-sagila ist feindlich,
 Die Umhegung Borsippas ist feindlich,
 Die Umhegung von E-zida ist feindlich,
 E-makh-ti-la ist feindlich,
 E-temen-an-ki ist feindlich,
 E-dara-anna ist feindlich.
 Was hat das Herz meines Herrn vor?
 Was hat mein Herr im Sinn?²⁾
 Worauf ist sein reiner Sinn³⁾ gerichtet?
 In dem Lande hat er Vernichtung angerichtet,
 Gewässer der Vernichtung hat er in den Fluss hineingeleitet,⁴⁾
 . . . ohne Scham (?) brachte er aus dem Feld hinaus,
 . . . , Kopf im Felde als Saat streute er aus,
 . . . schreit zu ihm, in Klage bricht er vor ihm aus,
 [Vor] Bel [und] seiner Gemahlin Nin-lil.
 Seine Gemahlin, die Herrin von E-makh,
 [Die Herrin?] die Herrin von Nippur⁵⁾ mit Geschrei ruft er an,
 [O Bel?], das Land ist vernichtet,
 [O Belit], das Land ist vernichtet,
 das Land ist vernichtet,
 hast du übertroffen,⁶⁾
 hast du vernichtet,⁷⁾
 [Die Hürde]⁸⁾ mit den Schafen hast du getötet,
 [Einen Hirten], der nicht schützt, hast du zum Schutz eingesetzt,⁹⁾
 durch seine Gnade übertroffen!

Bei einer beträchtlichen Anzahl der Klagelieder bildet wiederum die Huldigung vor dem göttlichen Befehl¹⁰⁾ die Grundlage oder wenigstens das mehr oder minder hervorragende Merkmal der Dichtungen,¹¹⁾ und wiederum

1) *ki-uru ki-gal*, so (und nicht wie Reisner angibt *ki-e*) auch Cuneiform Texts XV, Pl. 13, obv. 12 und Reisner Nr. 4, 140, woraus hervorzugehen scheint, dass *ki-uru* aus einem volleren Namen abgekürzt ist. Siehe oben S. 20 Anm. 7.

2) Wörtlich „Was tut das Ohr meines Herrn“.

3) Text *uxnu* — also wiederum Ohr.

4) Hier bricht das Duplikat Reisner Nr. 33 leider ab.

5) Geschrieben *Nin-en-lil-ki*.

6) *tu-scha-tir* mit der Variante *tu-ta-at-tir*.

7) *tag-ta-mar*.

8) Vergl. zur Ergänzung oben S. 20.

9) Vergl. oben S. 15, *tu-sche-schib* mit Variante *u-schib*.

10) *amātu*. Dass an den wirklichen Befehl im Sinne von Stärke und Macht und nicht an eine Personifikation oder Vergeistigung des göttlichen Wortes zu denken ist, ist oben I S. 474 gezeigt worden.

11) Reisner Nr. 1, 2, 3 (sodann in Nr. 4 als zusammenhängender Text vereinigt); ferner Nr. 5 (obv. Paralleltext zu Nr. 1, obv. 40—80, aber nur ideographisch), 6—12; zum Teil auch 13 und 14 (obv. 44—57, Paralleltext zu Nr. 7, Rev. 6—26), 15, 19, 22; auch die Texte Cuneiform Texts XV, 7—10 sind hierher zu rechnen.

ist es der Bel von Nippur, an den diese Huldigung gerichtet ist, wenn auch wie gewöhnlich andere Götter im Verein mit ihm angerufen werden. Als Beispiel diene eines der ausführlichsten dieser Klagelieder, das, wie leicht ersichtlich, aus mehreren ursprünglich unabhängigen Stücken zusammengesetzt ist. Unser Text¹⁾ gehört zu einer Serie mit dem Namen „Der wie der Tag fest gegründet ist“. Mit diesen Worten, die auch als Refrain angewandt werden, fängt der Text an. Die erste Zeile ist daher gewissermassen als Stichzeile zu betrachten, und da neben der ideographischen Ausdrucksweise die phonetische Transskription beigegeben ist, so bezweckt die Stichzeile offenbar, das Thema für den ersten Teil der Dichtung anzugeben.

Vollständig lautet das Stichwort:

„Der wie der Tag fest gegründet ist, wer kann sein²⁾ Inneres erfassen!“

Da nun diese Stichzeile am Anfang der Klagelieder oder am Anfang eines Absatzes eines Klageliedes ebenfalls für unsere Gattung von Gebeten charakteristisch ist, so dass, abgesehen von den gewählten Stichzeilen, die eben als Refrain zu den schablonenhaften Anrufungen und Huldigungen oder Klagen hinzuzufügen sind, eine ganze Anzahl Texte mit einander übereinstimmen, so lohnt es sich zur weiteren Beleuchtung der Methode, die bei der Abfassung der Klagelieder verfolgt wurde, eine Reihe solcher Stichzeilen anzuführen. — Wir finden unter andern folgende:

„Der Gewaltige³⁾ wie ein Sturm, wie ein Sturm,“⁴⁾

Wie ein niedergebeugtes Rohr hat der Gewaltige, wie ein niedergebeugtes Rohr hat er mich zertreten,⁵⁾

Mächtig ist sein Wort, mächtig ist sein Wort,⁶⁾

Das Wort des Herrn, sein Wort,

Das Wort des Herrn bringt der Hürde Unheil,⁷⁾

Der Gewaltige der umhergeht, wo wird er sich niederlassen?⁸⁾

Ein zerstörender Krieger ist der Gewaltige, ein zerstörender Krieger, dein Name ist über die Länder,⁹⁾

In meinem Zorn — wer kann mich beruhigen?¹⁰⁾

Zuweilen wird die Stichzeile in der Art angefügt, dass in der ersten Hälfte jeder Zeile Abwechslung durch Anführung verschiedener

1) Reisner Nr. 4 aus Nr. 1, 2, 3, zusammengestellt Nr. 1, obv. 38 — rev. 14 = Nr. 2; Nr. 3 ist Fortsetzung von Nr. 2. Der zusammengesetzte Text Nr. 4 besteht also aus folgenden Stücken:

Zeile 1—42 = Nr. 1, obv. 1—39,

„ 43—137 = Nr. 1 (und bis Z. 123 auch Nr. 2),

„ 138—163 = Nr. 3. Von Banks, Sumerisch-Babylonische Hymnen S. 9—18 bearbeitet.

2) d. i. des Gottes Bel.

3) Ebenfalls Bel.

4) Nr. 2, rev. 6—7.

5) Nr. 1, rev. 13—14.

6) Nr. 1, obv. 38—39.

7) Nr. 7, rev. 6—9; Nr. 8, obv. 1—3; Nr. 9, obv. 1—4.

8) Nr. 25, obv. 1—2.

9) Nr. 21, obv. 1—4; Nr. 22, rev. 1—2.

10) Nr. 49, obv. 1—2.

Bezeichnungen einer und derselben Gottheit oder durch Anrufung anderer Götter herbeigeführt wird. So z. B.:

Die mächtige Nin-lil ruft unter Wehgeschrei den Wehruf über die Stadt,¹⁾
Anu trete vor dich hin und beruhige dich.²⁾

Der Ankündigung des Themas folgt sodann gewöhnlich die Anrufung der Götter, Städte oder Tempel mit allerlei kleinen Zutaten, die einerseits die Einförmigkeit der Texte unterbrechen, aber andererseits nicht von so erheblicher Art sind, um der Zusammenfassung fast sämtlicher Klagelieder öffentlicher Art unter drei oder höchstens vier Abarten ein Hindernis in den Weg zu legen. Kommen wir also zu unserem Text zurück, der sonach als Muster einer ganzen Reihe von Klageliedern dienen kann.

Der wie der Tag³⁾ fest gegründet ist, wer kann sein Inneres erfassen?
Sein Befehl, gleich dem Tage fest gegründet, wer kann sein Inneres erfassen?

Der Befehl des Anu,⁴⁾ gleich dem Tage fest gegründet⁵⁾ usw.,

Der Befehl des Bel,⁶⁾ gleich dem Tage usw.,⁷⁾

Der Befehl des Ea,⁸⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl des Marduk,⁹⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl des En-bi-bu-lu,¹⁰⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl des Nebo,¹¹⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl des Nebo,¹²⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl des Schamasch,¹³⁾ gleich dem Tage usw.,

Der Befehl, der oben den Himmel zerstört,

Der Befehl, der unten die Erde überwältigt,

Der Befehl, der den Anunnaki Verderben bringt.

1) Nr. 47, obv. 1—2. Sodann „die strahlende Herrin von Nippur“ ruft usw.

2) Nr. II, obv. 4—5. Sodann „O Krieger Marduk, Anu usw., zu dir in Gebet mögen die Anunnaki treten“ usw.

3) *u-mu*. Banks Vorschlag (a. a. O. S. 9) „Zeit“ gibt dem Satz eine Wendung, die nicht in dem Ideenkreis der Babylonier lag. Eher könnte man an „Sturm“ denken, da die Stichzeile im zweiten Absatz „der Gewaltige ist wie der Sturm“ lautet.

4) Geschrieben (an) Gu-la „grosser Gott“ wie gewöhnlich in diesen Klageliedern.

5) So abgekürzt.

6) Mu-ul-lil.

7) Noch weiter abgekürzt.

8) am-an-ki „Herrscher des Himmels und der Erde“ — so fast ausschliesslich in diesen Texten, auch im Laufe einer Erzählung z. B. Nr. 60, obv. 11.

9) Silig-gal-schar — so stets in diesen Texten, während in der „phonetischen“ Transscription *amar-ud* angewandt wird (z. B. Nr. 1, obv. 26 und 33; Nr. III, obv. 6—7).

10) Siehe oben S. 19 Anm. 6.

11) mu-ši-ib-ba-sa, „Der, der den guten Namen verkündet“, wie stets in diesen Texten und auch oben I S. 503. Siehe Brünnow Nr. 1267.

12) sid-ru-ki-schar-ra, „Aufseher, Herr des untern Weltalls“ — auch eine Bezeichnung Nebos. Siehe Brünnow Nr. 5989.

13) di-tarmakh „grosser Richter“.

Gegen seinen Befehl gibt es keinen Wahrsager,¹⁾ gibt es keinen Orakel-priester,²⁾

Sein Befehl ist die anprallende Sturmflut, die ohnegleichen ist,

Sein Befehl zerstört den Himmel, überwältigt die Erde,

Sein Befehl [streckt] Mutter und Tochter wie ein *buru* Rohr³⁾ [nieder],

Der Befehl des Herrn lässt das Röhrchen in seiner Blüte⁴⁾ zu grunde gehen,

Der Befehl Marduks ertränkt die Feldfrucht in ihrer Reifezeit,

Der Befehl des Herrn ist eine herantretende Hochflut, die das Antlitz be-kümmert,

Der Befehl Marduks ist eine Überflutung, die den Damm durchbricht,

Sein Befehl stürzt die grossen *mes*-Bäume um,

Sein Befehl ist ein Sturm, der alles umschliesst,⁵⁾

Der Befehl des Bel vernichtet, ohne dass ein Auge es sieht.⁶⁾

Es beginnt ein neuer Absatz,⁷⁾ wiederum eingeleitet durch eine Stichzeile, die den Refrain für diesen Teil angibt:

Hoch erhaben ist sein Befehl, hoch erhaben ist sein Befehl,

Hoch erhaben ist der Befehl des Gewaltigen, hoch erhaben ist sein Befehl.

Sodann folgt dieselbe Reihenfolge in der Anrufung der Haupt-götter, ebenfalls abgekürzt mit Beschränkung auf den Namen des Gottes, und die Zeichen für „hoch erhaben“:

Anu, hoch erhaben usw.,

Bel, hoch erhaben usw.,

Ea, hoch erhaben usw.,

Krieger Marduk, hoch erhaben usw.,

Herr, En-bi-lu-lu, erstgeborener Sohn des Ea,⁸⁾ hoch erhaben usw.,

Krieger Nebo, hoch erhaben usw.,

[Nebo],⁹⁾ erstgeborener Sohn von E-sagile, hoch erhaben usw.,

Schamasch, hoch erhaben usw.,

Sein Befehl wird zum Wahrsager gebracht, und der Wahrsager sträubt sich,¹⁰⁾

Sein Befehl wird zum Orakelpriester gebracht, und der Orakelpriester sträubt sich,

1) *bari*.

2) *schá'ilu*.

3) In der „ideographischen“ Zeile steht das Determinativ *gi* = *kanu* Rohr; ferner wird *buru* Rohr ideographisch als das Rohr des „grossen Hauses“, also vielleicht „Tempelrohr“ ausgedrückt. Vergleiche oben S. 23 die Erwähnung des Rohrs (oder Stabs) in Verbindung mit dem Priester.

4) *schu-uk-li-li-schu*. Vergl. Nr. 41, obv. 4 und siehe für diese und die folgenden Zeilen die Hymne an Nergal oben I S. 474 und Reisner Nr. I (oben S. 20) und auch Reisner Nr. 10 obv.

5) Text *ana bi-la-a-ti u-ra-[ak]-kas*. Dass so zu ergänzen ist, lehrt der Paralleltext Nr. 10, Obv. 35 *u-rak*

6) Eine Variante bietet „ein Traum, den Niemand sieht“.

7) Dass hier in der Tat ein neues Klagelied anfängt, beweist der Text Reisner Nr. 2, der hier beginnt.

8) En-ki.

9) Nach Nr. 1, obv. 9 wäre *sid-ru-ki-schar-ra* zu erwarten. Da aber für so viele Zeichen kaum Platz ist, ist vielleicht anzunehmen, dass hier das gewöhnliche Zeichen für Nebo — also Brünnow Nr. 2786 — stand.

10) Von hier an stimmen die folgenden 15 Zeilen mit der Nergalhymne oben I S. 475 folg. überein. Letztere Dichtung beruht offenbar auf einer Bel-Huldigung,

Sein Befehl wird zum wehleidenden Manne gebracht, und jener Mann bricht in Klage aus,
 Sein Befehl wird einer wehleidenden Frau gebracht, und jene Frau bricht in Klage aus,
 Sein Befehl — bei seinem kräftigen Auftreten wird das Land zerstört,¹⁾
 Sein Befehl — bei seinem wuchtigen Auftreten werden Häuser vernichtet,
 Sein Befehl ist ein bedeckter Mischkrug — wer kennt seinen Inhalt?²⁾
 Sein Befehl, innen nicht erfasst, aussen zertritt er,
 Sein Befehl, aussen nicht erfasst, innen zertritt er,
 Sein Befehl verursacht den Menschen Schmerz, schwächt die Menschen,³⁾
 Sein Befehl, wenn er oben dahinschreitet, verursacht dem Lande Schmerz,
 Sein Befehl, wenn er unten einhergeht, verwüstet das Land,
 Sein Befehl, wenn fünf in einem Hause sind, treibt fünf hinaus,
 Der Befehl Marduks,⁴⁾ wenn zehn in einem Hause sind, treibt zehn hinaus,
 Oben eilt sein Befehl dahin, oben werde ich in Trauer versetzt,
 Unten [eilt] sein Befehl, unten wird man zertreten,⁵⁾
 Durch Befehl des Herrn [bin ich in Unheil geraten],⁶⁾
 Auf seinen Befehl verdunkelt sich der Himmel oben von selbst, — hoch erhaben ist sein Befehl.⁷⁾

Einem dritten Absatz — wiederum ein ursprünglich unabhängiges Klagegedicht darbietend — liegt das Sturmmotiv, anknüpfend an die Vorstellung des Bel als Sturmgott, zu grunde:

Der Gewaltige ist wie ein Sturm,⁸⁾ wie ein Sturm,
 Der Gewaltige, wie ein Sturm hat er mich niedergeworfen,⁹⁾
 Der Gewaltige, der Herr der Länder,
 Der Weitsinnige, dessen Wort feststeht,¹⁰⁾
 Gegen dessen Befehl man sich nicht wenden kann,
 Der gewaltige Bel, dessen Ausspruch man nicht rückgängig machen kann,
 Ein Sturm ist er, der den Hof zerstört, die Hürde herausreisst,

die auf Nergal übertragen wurde, ähnlich wie das bei einer andern Nergalhymne oben S. I 480, verglichen mit Reisner Nr. 18 u. 20, der Fall ist und nicht umgekehrt wie Böllenrücher, Hymnen und Gebete an Nergal S. 13, annimmt.

1) Eine Variante (aber auch in „ideographischem“ Text vertreten): „wird das Land vernichtet.“

2) Variante wie oben I S. 476 Anm. 1.

3) *un-na-ash* mit Variante *u-xar-rab*.

4) Im Paralleltext (siehe oben I S. 476) 'Sein Befehl'.

5) Die „phonetische“ Zeile zu ergänzen wie in der parallelen Nergalhymne K 69, Z. 32 (oben I S. 476). Reisner gibt an, dass hier eine Lücke von 5—10 Zeilen vorliege. Nach der parallelen Nergalhymne jedoch fehlt nur die „phonetische“ Transskription einer Zeile.

6) Ergänzung nach der Nergalhymne I S. 476 und auch nach Reisner a. a. O., Nachträge S. 149.

7) Es folgt eine Stichzeile, deren Bedeutung trotz Nr. 17 rev. 3—4, wo eine phonatische Transkription vorliegt, mir nicht klar ist. Zu der von Reisner a. a. O. S. XVIII für diese Stichzeile angeführten Beispielen sind Nr. 16 rev. und 20b rev. hinzuzufügen. 8) *kima schâri* mit der Variante *ina mekhi*.

9) *u-schi-ib-ba-an-ni* von *schâpu*, wie auch Dienemann (a. a. O. S. 11) für eine andere Stelle vorschlägt.

10) Diese und die folgenden Zeilen auch oben S. 15.

Meine Wurzeln sind herausgerissen, meine Wälder entblättert,
 Um meine Entscheidung durch die Annunaki zu treffen, hat er mich erniedrigt (?),¹⁾
 Ein Rabe²⁾ ist er — den Wald hat er entblättert,
 Der Herr der Länder, wie die Menschen,
 Mein Herz wie,
 Meinem Herzen hat er Nahrung abgeschnitten,
 Mein Gemüt und mein Herz,
 Es komme das Verderben nicht zu dir,³⁾ es komme nicht zu dir.

Hier handelt es sich offenbar um die Verwüstung, die durch einen heftigen Sturm angerichtet worden ist, aber, während im vorhergehenden Lied die Übertragung von Bel auf Marduk deutlich zum Vorschein kommt, ist hier, wie auch im folgenden, die Klage an Bel ohne Veränderung überliefert. Auch bietet dieser Absatz, wie ebenfalls der folgende, ein Beispiel des Überganges von einem Klagelied allgemeiner Art zu einem, in dem der persönliche Ton angeschlagen wird. Es ist nicht einmal nötig anzunehmen, dass die persönliche Klage einem Regenten in den Mund gelegt wird, da die Beschreibung auf den unglückseligen Zustand des gewöhnlichen Menschen vorzüglich passt. Zugleich sieht man aber, wie eben die öffentlichen Klagelieder als Unterlage und Vorbild für die persönlichen Bitten um Beschwichtigung des göttlichen Zorns dienen. Man bezog sich auf die Beschreibung des Unheils durch einen verheerenden Sturm oder durch das Eindringen eines unerbitterlichen Feindes und wandte solche Beschreibung als passendes Gleichnis für die Schilderung der persönlichen Not und des eignen Leidens an. Selbst bei solchen Dichtungen, die vermutlich einer späteren Periode angehören und sich ausschliesslich mit der Klage und dem Leid des einzelnen beschäftigen, können wir den Einfluss der älteren öffentlichen Klagelieder verfolgen. Hier interessiert uns aber, neben dem Beweis, der hierdurch für die Abhängigkeit der persönlichen Klagelieder, von denen, die für den öffentlichen Kult bestimmt waren, geliefert wird, der Umstand, dass man die zwei Abteilungen der Klagelieder in einem und demselben Text vereinigte. Man ist daher vielleicht berechtigt den weiteren Schluss zu ziehen, dass man nach Art der zusammengesetzten Beschwörungstexte⁴⁾ bei denen man dem fungierenden Priester eine Auswahl aus einer möglichst umfangreichen Sammlung von Beschwörungsformeln und Beschwörungsliedern zur Verfügung stellte, auch bei den Klageliedern Sammlungen veranstaltete, aus denen sich dann je nach den gegebenen Umständen eine

1) Lies *usch-ta-bi-il-an-ni* von *schapálu*.

2) Vergl. oben I S. 479, wo von einem weissen und schwarzen Raben in Verbindung mit Nergal die Rede ist. Auf mythologischer Anschauung beruht auch die Angabe Rawlinson IV³ 30*, obv. 36, wo der Rabe „der Helfer der Götter“ genannt und als Schutz gegen die bösen Geister angesehen wird. Siehe auch Hommels Ausführungen a. a. O. S. 308.

3) Variante „rede nicht“.

4) Siehe oben I S. 326, 350 usw.

passende Wahl treffen liess. Wenn also in solchen Sammlungen Klage-
lieder öffentlicher oder allgemeiner Art mit persönlichen Herzensergüssen
vereinigt wurden, so folgt ferner, dass man solche Sammlungen zu einer
Zeit anlegte, als es bereits Sitte war, dass sich der Einzelne zum Tempel
begab, um seine Not zu klagen und sich mit Hilfe des vermittelnden
Priesters mit der erzürnten Gottheit auszusöhnen.

Wiederum auf dem Bild eines vernichtenden Sturmes beruhend,
lautet das nächste kleine Lied in unserm Text folgendermassen:

Wie ein niedergebeugtes Rohr hat der Gewaltige, wie ein niedergebeugtes
Rohr hat er mich zertreten,¹⁾
Der Gewaltige, der Herr der Länder,
Der Weitsinnige, dessen Wort feststeht,²⁾
Gegen dessen Befehl man sich nicht wenden kann,
Bel, dessen Ausspruch man nicht rückgängig machen kann,
Einer Dorne³⁾ gleich hat er mich gemacht, einem Stachel⁴⁾ gleich hat
er mich gemacht,
Einem Waldbaum⁵⁾ am Ufer gleich hat er mich gemacht,
Einem *cru*-Baum auf trockenem Land gleich hat er mich gemacht,
Einer Tamariske⁶⁾ im Sturme gleich hat er mich gemacht,
Der Gewaltige, wie ein niedergebeugtes Rohr hat er mich zertreten.

In dem nächsten Klage lied ⁷⁾ erscheint wiederum, wie in den beiden
ersten, der Befehl des Bel als Stichzeile, und gemäss der schablonenhaften
Anpassung an den Mardukkult werden Babylon und Borsippa mit ihren
Tempeln zu Nippur und Sippar hinzugefügt:

Auf deinen Befehl, auf deinen Befehl, das Weh des Hauses auf deinen Befehl,
[Deine] Stadt Nippur — auf deinen Befehl usw.,⁸⁾
Die Umhegung E-kurs, auf deinen Befehl usw.,
Ki-uruki-gal,⁹⁾ auf deinen Befehl usw.,
Das Haus E-nam-tila, auf deinen Befehl usw.,
Die Umhegung Sippars, auf deinen Befehl usw.,
Das Haus E-barra, auf deinen Befehl usw.,
Die Umhegung Babylons, auf deinen Befehl usw.,
Die Umhegung E-sagilas, auf deinen Befehl usw.,
Die Umhegung Borsippas, auf deinen Befehl usw.,
Die Umhegung von E-zida, auf deinen Befehl usw.,
E-makh-ti-la, auf deinen Befehl usw.,

1) *u-schi-ba-an-ni*.

2) Vergl. die Parallelstellen oben S. 15 u. 28.

3) *rupatu* nach Rawlinson V, 27, Nr. 7, 7—8 synonym mit der „Hunger“-
oder „Not“-Pflanze — also wohl gleich *elpitu* eine Art Dorne.

4) *elpitu* neben *rupatu* als Synonym angeführt, Rawlinson V, 27, Nr. 7, 9.
Vergl. auch Rawlinson II, 23, 36 f., wo *el-pi-e-tum* unter verschiedenen Dornenarten
erwähnt wird.

5) *sarbatu*, vergl. Küchler, Assyrische Medizin K K 71b usw. IV, 3 und die
Anm. S. 127.

6) *bīnu*. Vergl. oben I S. 302.

7) Anfangszeile als Stichwort noch bei Reisner Nr. 1, Rev. 29—30 und der
Text selbst auf Nr. 3 obvers — also wiederum ein Beweis für den selbständigen
Charakter dieses Liedes. Nach den Unterschriften gehören Nr. 1 und 3 jedoch
zur selben Serie.

8) Abgekürzt.

9) Siehe oben S. 24.

E-temen-an-ki, auf deinen Befehl usw.,
 E-dara-anna, auf deinen Befehl usw.,
 Auf deinen Befehl ist der Himmel verdunkelt,
 Auf deinen Befehl ist die Erde überwältigt.

Hier bricht der Text ab. Die Schlusszeilen der Tafel¹⁾ gehören wohl einem andern Klagelied an, das jedoch ebenfalls dem mächtigen Befehl des grossen Bel huldigt.

Auch an die Göttinnen richtete man Klagelieder allgemeiner Art, die sich der Form nach eng an die verangehenden Proben anschliessen. Auch hier können wir den Übergang von der allgemeinen zu der persönlichen Klage wahrnehmen. So beginnt ein Klagelied an die Bau mit der Anrufung der Götter unter ihren verschiedenen Bezeichnungen und Erscheinungsformen, geht sodann zur allgemeinen Klage über und schliesst mit direkter Beziehung auf das Leid eines Herrschers, dem also das Gebet in den Mund gelegt wird.²⁾ Interessant ist in diesem Text auch die Gleichsetzung verschiedener Hauptgöttinnen — darunter Ninlil oder Belit von Nippur — mit der Bau, die ursprünglich als die Gemahlin des Ninib galt. Wir hätten also hier eine ähnliche Übertragung der Rolle von Bels Gemahlin auf Ninibs Gemahlin, wie einst die Rolle des Bel auf Ninib übertragen wurde,³⁾ und entsprechend der Identifizierung verschiedener Sonnengötter mit Ninib — darunter die Hauptgötter von Schirpurla, Isin, Dilbat und Kisch⁴⁾ — werden auch die Gemahlinnen dieser Götter als Erscheinungsformen der Bau aufgefasst, die also einst eine Rolle spielte, wie sie später in noch stärkerem Masse der grossen Ishtar zukam.⁵⁾

Wie so oft wird der Anfang mit der Stichzeile, die dann als Refrain angewandt wird, gemacht.

Die mächtige Nin-lil ruft unter Wehgeschrei den Wehruf über die Stadt,
 Die glänzende Herrin von Nippur ruft usw.,
 Die Herrin von E-schu-me-du⁶⁾ ruft usw.,
 Die Herrin, die das Leben hält,⁷⁾ ruft usw.,
 Die Herrin von Isin⁸⁾ ruft usw.,
 Die Herrin von E-gal-makh⁹⁾ ruft usw.,
 Die Herrin von E-rap-ri-ri¹⁰⁾ ruft usw.,

1) Zu lesen ist:

Für die Zukunft

Die grossen *mes*-Bäume

Die Frucht in seiner Reife ertränkt er, Nahrung [verwehrt er?]

— also ähnlich wie oben S. 27. Es folgt noch die Stichzeile für das nächste Klagelied.

2) Reisner Nr. 47. Von Dienemann a. a. O. S. 12—17 bearbeitet.

3) Siehe oben I S. 453 folg.

4) Siehe oben S. 227.

5) Siehe oben I S. 134 folg.

6) Tempel des Ninib zu Nippur.

7) *din-tib* = *šabit* (?) *balati*.

8) i (oder ni)-si-in-(ki).

9) Also Name des Tempels zu Isin.

10) Ebenfalls Name eines Tempels zu Isin.

Meine Herrin Bau ruft usw.,
 Die Herrin von Girsu ruft usw.,
 Die Herrin von E-kischibba¹⁾ ruft usw.,
 Die Herrin von E-i-ne-Anu²⁾ ruft usw.,
 Die Herrin Mutter Bau ruft usw.,
 Die mächtige Lamassu³⁾ von E-azu ruft usw.,
 Die mächtige Lamassu, die⁴⁾ ,
 Sag-schu-nu-ub-ba ruft usw.,
 Von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang,⁵⁾
 Nach Süd und Nord ruft sie den Wehruf der Stadt,
 In ihr⁶⁾ ruft sie Niedergeschlagenheit herbei,
 Die glänzende Herrin von Nippur, Niedergeschlagenheit, ruft sie usw.,
 Die Herrin von E-schu-me-du [Niedergeschlagenheit] ruft sie usw.,
 Meine Herrin [Bau (?), Niedergeschlagenheit] ruft sie usw.,
 Die Herrin, Mutter Bau [Niedergeschlagenheit], ruft sie usw.,
 Über jenes Haus, über das Haus [des Fluches ?], mit Weh ist sie⁷⁾ erfüllt.⁸⁾

Nach einer Lücke folgt eine Reihe von kleinen je mit einem Refrain abschliessenden Absätzen, die ganz an die Art der Beschwörungsformeln anklängen:

Das Haus umschliessend, die Stadt umschliessend,
 Die glänzende Herrin von Nippur — wie lange noch ,
 Dem Haus E-schu-me-du näherte sie sich,
 Nin-ki-a-nun-na ,
 Das Haus umschliessend, [die Stadt umschliessend],
 — — — — —
 Das Haus umschliessend, die Stadt umschliessend,⁹⁾
 Herrin von E-kischibba ,
 Strahlende in Dilbat ,
 [Gemahlin des] Ninib¹⁰⁾ in Dilbat ,
 Das Haus umschliessend, die Stadt umschliessend,
 Nin-e-gal (la)¹¹⁾ , geht heraus
 Dem Tempel E-i-ne-Anu näherte sie sich,
 — — — — —
 Das Haus umschliessend, Die Stadt umschliessend,
 Meine Herrin hat im Hause dem Herrn (?) ein Netz gestellt,
 Mein Haus und meine Stadt plündern sie mir,
 Die Frau meines Hauses plündern usw.,

1) Also Tempel in Girsu. Der Name bedeutet vermutlich „Haus des Siegels“.

2) Tempel des Ninib in Dilbat. Vergl. hierzu Hommel a. a. O. S. 396.

3) an-kal = *lam-ma-scha* (sic!).

4) Dienemann's Ergänzung „inmitten des zerstörten Landes“ passt nicht zu den erhaltenen Zeichen.

5) d. h. nach Ost und West.

6) d. i. in der Stadt.

7) Die Stadt.

8) Die folgenden 5 Zeilen verstümmelt. Siehe die Nachträge bei Reisner S. 154 für die Schlusszeilen des Obvers.

9) Die verstümmelten Anfangszeilen des Reverses, der hier beginnt bei Reisner, Nachträge S. 154.

10) geschrieben *lb*.

11) Siehe oben I S. 91.

Die Mutter meiner Stadt plündern usw.,
 Meine Habe und Vorrat plündern usw.,
 Den Besitz meines Hauses E-schu-me-du plündern usw.,
 Den Besitz meines Hauses E-rap-ri-ri plündern usw.,
 Meinen Thron, meinen plündern usw.,
 Feldertrag aller Art plündern usw.

Der folgende kleinere Absatz, durch einen neuen Refrain als unabhängig von dem vorhergehenden deutlich gekennzeichnet, bezieht sich nicht nur auf andere Zustände, indem hier die Klage einer Frau in den Mund gelegt ist, sondern ist an Ninib, den Gemahl der Bau, gerichtet:

Meinen Gemahl in dem Hause halten sie zurück,
 Meine erhabene himmlische Macht halten sie usw.,
 Den Besitz meines Herzens halten sie usw.,
 Der allein gross ist, ist der Erhabene von E-kur¹⁾.
 Gegen mich führen sie Niedergeschlagenheit herbei.
 Mit Weh und Ach.
 Ein Geschick von Weh und Ach [auf Befehl ?] legen sie mir auf,
 Die Vernichtung des Gemahls legen usw.,
 Herr von Nippur, Vernichtung usw.,
 Herr von E-schu-me-du, Vernichtung usw.,
 Herr von Girsu,²⁾ Vernichtung usw.,
 Herr von Schirpurla, Vernichtung usw.,
 Herr von E-kischibba, Vernichtung usw.,
 Herr von E-me-te-gutu, Vernichtung usw.,
 Herr von E-i-ne-Anu, Vernichtung usw.,
 Herr von E-rap-ri-ri, Vernichtung³⁾ usw.

Die bereits vorgeführten Beispiele beleuchten eine Eigentümlichkeit der Klagelieder allgemeiner Art, die in der Entwicklung der Klagelieder aus den Beschwörungsformeln ihre Erklärung findet. Die Klage selbst spielt, wie man sieht, neben den Anrufungen an Götter, Städte und Tempeln eine untergeordnete Rolle. Entsprechend dem Bestreben, in den Beschwörungstexten eine möglichst lange Reihe von göttlichen Mächten anzuführen, legte man offenbar in den Klageliedern Gewicht darauf, dem angerufenen Gott unter allen seinen Bezeichnungen zu huldigen und neben ihm die Hauptgötter vollzählig anzuführen und zwar ebenfalls unter möglichst zahlreichen Bezeichnungen. Daß man sich aber nicht auf die Hauptgötter beschränkte, sondern zuweilen auch die Götter

1) Gemeint ist Ninib, der als Sohn Bels in engen Beziehungen zu Bels Heiligtum steht und deswegen direkt als der zu E-kur gehörige angeführt wird.

2) Man beachte in den Anrufungen an Ninib, dass neben Girsu — als besonderem Kultort der Bau — auch Schirpurla, der Hauptsitz des Nin-girsu-Kults, erwähnt wird. Girsu ist offenbar der ältere Ort, dessen Namen in der Bezeichnung Nin-girsu als Hauptgott von Schirpurla beibehalten wurde.

3) Es folgt noch die Stichzeile für das folgende Klagelied auf der nächsten Tafel:

„[Der Herr], der zur Schlacht zieht,
 [O Herr?], wenn du zur Schlacht ziehst“.

zweiten Ranges und selbst die wenig hervorragenden alten Lokalgötter mit einschloß, um auf diese Weise die Kraft des Bittgesuches zu verstärken, zeigen wiederum eine Anzahl der Texte in der Reisnerschen Sammlung. Wenn auch, vom literarischen Standpunkt betrachtet, solche langatmigen Aufzählungen ganz ohne Wert sind, so sind doch die Götternamen selbst und die beschreibenden Beiwörter interessant, weil wir dadurch, wie in den Beschwörungstexten, den ganzen Umfang des babylonischen Pantheons erst recht kennen lernen. Als Beispiel diene ein Text,¹⁾ dem sich ein Klagegedicht an die Göttin Bau anschließt,²⁾ und der fast ausschließlich aus Anrufungen an Götter besteht. Der Text, der sowohl in einer neubabylonischen Abschrift wie in einer assyrischen aus der Aschurbanapalschen Sammlung vorliegt, gehört zu einer Serie, die nach den assyrischen Abschreibern sechs Tafeln umfaßte.³⁾ Die Komposition wird wohl wie in anderen Fällen aus einer Reihe von unabhängigen Klagegedichten bestanden haben, und es ist daher durchaus nicht notwendig anzunehmen, daß die lange Anrufung ein an die Göttin Bau gerichtetes Klagegedicht einleitete. Dieses Klagegedicht bildet vielmehr eine selbständige Dichtung, und wir haben es allem Anschein nach mit einem Versuch zu tun, eine möglichst lange Reihe von Göttern und Götterbezeichnungen vorzuführen und zwar als Leitfaden für den diensttuenden Priester, der unter gegebenen Umständen die ganze Aufzählung anführte oder, dem ihm vorliegenden Zwecke entsprechend, eine Auswahl traf.

Der eigentliche Anfang wird mit Bel und Belit⁴⁾ gemacht, woraus der Ursprung des Textes aus dem Nippurschen Archiv folgt, während die Erwähnung Marduks⁵⁾ in den beiden zerstückelten Anfangszeilen, die vermutlich den bei diesen Texten üblichen Refrain enthielten, auf die aus Babylon herrührende Fassung hinweist. Dass unser Text in der Tat in mehreren Fassungen vorlag, geht nicht nur aus den mannigfachen Abweichungen, die die drei Paralleltexte⁶⁾ aufweisen, her-

1) Reisner a. a. O. Nr. 48 mit Paralleltext Rawlinson V, 52.

2) Reisner Nr. 49. Dass sich dieses Klagegedicht an Nr. 48 anschließt, beweist die assyrische Abschrift Rawlinson V, 52, Kol. III, die sich mit Reisner Nr. 48 Schluss und Nr. 49 Anfang deckt. Reisner Nr. 48 (K 2442) ist zum Teil Duplikat zu Nr. 49 Rev 1—18; Nr. 50 ist Duplikat zu Nr. 48 Rev 21—44. Der Text Reisner Nr. IV ist also aus Nr. 48—50 zusammengesetzt mit Zuhilfenahme von Nr. III (K. 4629) und Rawlinson V, 52. Übersetzt, jedoch mit vielen Versehen, von Dienemann Sumerisch-Babylonische Hymnen S. 18—31.

3) Siehe die Unterschrift Rawlinson V, 52, Kol. IV, 17.

4) So nach Reisner Nr. 48, 5.

5) Zeile 4 „das Herz (?) Marduks“ vergl. Craig a. a. O. I, Pl. 19, 1—4 und 10 usw., wo gleichfalls das „Herz“ verschiedener Götter erwähnt wird. Worauf sich dieser Ausdruck bezieht, ist nicht ersichtlich und Martin, *Textes Religieux* 1902] S. XII, Anm. 3 hat vielleicht Recht mit seiner Vermutung, dass wir es mit einer Anspielung auf „Herzensberuhigung“ zu tun haben.

6) Nämlich Reisner Nr. 48, K. 4629 (Reisner Nr. III) und Rawlinson V, 52.

vor, sondern auch aus der gänzlich abweichenden Götteraufzählung, mit der eine Recension beginnt.¹⁾

[Ninib und] Gula²⁾ (?),
 Ea, [und] Damkina, En-ul, Nin-ul,
 En-da-schurimma, Nin-da-schurimma,
 En-dul-azagga,³⁾ Nin-dul-azagga,
 Mutter Nin-lil, Vater En-lil,⁴⁾
 En-ut-ti-la,⁵⁾ En-me-schar-ra,
 Nin-zi-anna, Herrin des Gebirges,
 Dun-pa-uddua, Herr der Opferschale,
 Mutter Sche-en-tur, Mutter der Siebengottheit,⁶⁾
 Herr, leuchtender (?)⁷⁾ Bel . . .
 Die schreiende⁸⁾ Herrin von Nippur,
 Bel . . ., leuchtender (?) Herr von E-kur.

In dem Reisnerschen Text dagegen folgen auf Bel und Belit Ninib und Ea mit ihren Gemahlinnen und es schliesst sich dann Nusku an, so dass es ausser Zweifel steht, dass die beiden Aufzählungen zum Teil wenigstens auf verschiedene Muster zurückgehen. Welche Reihenfolge nun auch die ursprüngliche war, weder in der einen noch in der anderen Aufzählung ist schwerlich ein System zu entdecken, wenn auch innerhalb der ausführlichen Aufzählung, zu der wir nun kommen, gewisse Gruppen sich ausscheiden lassen:

Bel⁹⁾ [und] seine Gemahlin Belit,¹⁰⁾
 Ninib¹¹⁾ [und] Gula,¹²⁾
 Ea,¹³⁾ Damkina,¹⁴⁾ En-mul¹⁵⁾ Nin-mul,¹⁶⁾

1) Nämlich Rawlinson V, 52, der erst von Zeile 14 der ersten Kolumne an mit Reisner übereinzustimmen beginnt. Bis zu dieser Zeile stimmt die Aufzählung zum Teil mit der 5. Tafel der *Utukki limmuti* Serie (Cuneiform Texts XVI, Pl. 13) Kol. II, 11—20 überein (siehe oben I S. 353). Siehe auch Smith, *Miscell. Assyri. Texts*, Pl. 12, 29—34, unten S. 64 mitgeteilt.

2) Geschrieben *ki-sche gu-schir* (?)(*ra*), wobei noch zu bemerken ist, dass das phonetische Komplement *ra* auf eine Lesung *schir* für das Zeichen NU hinweist, wie in dem Tempelnamen E-kisch-nu-gal = E-kisch-schir-gal. Die Ergänzung Ninib nach Reisner Nr. 48, Nr. 6. Siehe unten S. 41 Anm. 10.

3) Wohl Nebo, wie Thompson, *Devils and Evil Spirits I*, S. 386 vorschlägt.

4) Anders der Paralleltext oben I S. 353.

5) So zu lesen anstatt wie Rawlinson V bietet *ma*.

6) Zu *Sibitti* siehe oben I S. 248 und 386. Die folgenden drei Zeilen zum Teil verstümmelt.

7) *Si* wie Reisner Nr. 18 obv. 5 und 20a obv. 5 und auch oben S. 17. *S* gewöhnlich *ḫarnu* = Horn, aber auch *scharûru* = „glänzend, leuchtend“, was für Ninib und Bel besser passt.

8) Lies *gu-[de]-de*, wie oben S. 17 Anm. 2.

9) Geschrieben *mu-ul-lil-li*. 10) *Nin-lil-li*.

11) *Ib*. 12) *ki-sche gu-schir* (?)(*ra*) wie oben. Dienemanns „Günstling des Grossen“ ist sicherlich falsch.

13) *En-ki*.

14) *Nin-ki*.

15) *En* = Herr, *mul* = Stern — wahrscheinlich eine Spielerei mit *En-lil* und *Mu-ul-lil*.

16) Ebenfalls wohl Spielerei mit *Nin-lil* und *Mullil*.

Nusku von erhabener Macht,¹⁾ Schutzgeist²⁾ von E-kur,
 Mutter des Hauses der Sa-dar-nunna,³⁾
 Sir,⁴⁾ Schutzgeist⁵⁾ von E-scharra,
 Gnädiger *Lamassu* von erhabenem Glanz,
 Grosser erhabener Sohn, Erleuchter,⁶⁾ Sin,
 Herr des Orakels⁷⁾ Sin [und] Gemahlin des Sin,
 Erhabener Gebieter, Herr⁸⁾ des Lebens,
 Nebo (?),⁹⁾ Herr des Wissens,¹⁰⁾ Befehlshaber der Umgehung¹¹⁾ des Hauses,
 En-bu-ul, Sohn von E-schabba,¹²⁾
 Gebieter des Himmels, Herr des grossen Gebirges,¹³⁾
 Ningal, himmlische Mutter,
 Ischtar, erhabene (?), kriegerische;
 Deren Gemahl Tammuz,¹⁴⁾
 Mutter des Herrn, Nin-sun,
 Umun-banda,¹⁵⁾ Herr von Dupliasch,¹⁶⁾
 Himmlische E-kal, Herrin des Gefildes.
 Tigris, der voller Segen ist,
 Der Zwillingsbruder Euphrat.
 Ea,¹⁷⁾ Herr von Eridu,
 Mutter des grossen Hauses, Damgalnunna,
 Marduk, Herr von Babylon,
 Seine geliebte Gemahlin Sarpanitum,
 Der treue Bote Nebo,
 Die Braut des Kriegers Ninib,
 Ennugi,¹⁸⁾ Sohn des Bel,

1) Von hier an bietet der Text Rawlinson V, 52 erklärende Glossen, die das Verständnis wesentlich fördern — so z. B. hier *scha tëritischu šīru*, „dessen Befehl erhaben ist“.

2) Geschrieben mit dem Zeichen für *utukku* (Brünnow Nr. 11, 311).

3) Gemahlin des Nusku. Siehe oben I S. 488.

4) So nach Rawlinson V, 52 die Lesung der Zeichen *sche-ra-akh*. Vergl. Rawlinson II, 59 obv. 21.

5) *rabiš* wie Rawlinson V, 52 bietet.

6) Geschrieben (an) *schesch-ki* und Rawlinson V, 52 als *na-an-na-ru* „leuchtender“ oder „Erleuchter“ erklärt. Siehe Lehmann, Zeitschr. f. Assyrl. XVI, 405.

7) Nach Rawlinson V, 52 sind die Zeichen *ennu-nunuz(zi)* = *zi-ir* (Erhabener?) zu lesen.

8) Geschrieben (an) *mu-ul-lil* (= *En-lil*, Rawlinson V, 52) = *Bel* als allgemeiner Ausdruck für „Herr“.

9) Vgl. Brünnow Nr. 11262.

10) Geschrieben *En-zu*.

11) *akhat bitī* nach Rawlinson V, 52. Zur Auffassung vergleiche die Stellen bei Delitzsch, Handw. S. 40a.

12) Geschrieben *E-schab-ba* i. e. Haus des Herzens.

13) So Rawlinson V, 52. Mit dieser Zeile setzt Reisner Nr. III (K. 4629) ein.

14) Die „sumerische“ Zeile lautet, sowohl K. 5629 obv. 7 wie Nr. 48 obv. 20, „Gemahl der grossen Mutter, himmlischer Gebieter (uschumgal).“

15) Gleich *Lugalbanda*? Siehe oben I S. 89.

16) *Ku-nun-na* (*ki*) = *ab-nun-ki* i. e. grosse Wohnung. — Zur Lesung siehe Hommel, Geographie und Geschichte d. alt. Orients (2. Aufl.) S. 296. Nach Rawlinson II, 60, 4a ist der Gott von *Dupliasch*, *Bel*.

17) *Am-an-ki*.

18) Zu *En-nu-gi* siehe Jensen, Keilinschriftl. Bibl. VI, 1 S. 483.

Nusku,¹⁾ Herr des vollkommenen Befehls (?),
 Mächtiger,²⁾ gnädiger, grosser Befehlshaber von E-kur,
 Nin-schar, Dolchträger von E-kur,
 Treuer Hirt, Nin-amasch-azagga,³⁾
 Mutter Bau, Herrin von Uru-azagga,⁴⁾
 Grosse Mutter des Ab-u, des erhabenen Sohnes,
 Mutter des Ninib,⁵⁾ Herrin in E-khar-schab,
 Herrin Nidaba,⁶⁾ grosse Herrin Nidaba,
 Lugal-aba⁷⁾ kriegerischer, erhabener Herr,
 Herrin der Toten (!), dessen Wohnung gefüllt ist (?),⁸⁾
 Mutter des Ischum,
 Herrin von E-gal, Herrin der Truppscharen,
 Lugal-ki-di-a,⁹⁾ Khani,¹⁰⁾ Herr von E-kischibba,¹¹⁾
 Gasch-tin-nam,¹²⁾ Nin-ka-si,
 Pa-ti-en-schar, Herr des Opfers,
 Ud-sakhar, Tochter der Ischtar,
 Herrin des Tages,
 Gnädige Mutter¹³⁾,
 Herrin (?) des grossen Hauses, Herr von Erech,

1) Umun-mu-du-ru. Vgl. Rawlinson II, 59 obv. 15a.

2) Geschrieben (an) kal-kal. Nach Rawlinson II, 54, 8a ist (an) kal = „Bel der Gesamtheit“; also ist kal-kal d. h. „der sehr mächtige“ eine passende Bezeichnung für den grossen Herrn von Nippur.

3) i. e. Herr der glänzenden Hürde. Zu amasch = *supûru* siehe Delitzsch, Assyr. Wörterbuch S. 197 u. 198. Da in diesen Klageliedern die Anspielung auf die „Hürde“ stets vorkommt, ja geradezu charakteristisch ist, so ist die Anrufung Bels als treuer Hirt besonders zutreffend.

4) Siehe oben I S. 58. Seiner Theorie zu liebe, dass Uru-azagga eine Bezeichnung für Babylon sei, wirft Hommel die Frage auf, ob Uru-azagga sich hier auf Babylon beziehen könne (Geographie und Geschichte d. alten Orients, 2. Aufl., S. 301, Anm. 2). Der ganze Zusammenhang spricht aber dagegen, und im übrigen bedarf die ganze Theorie noch weiterer Erwägung. Wenn Rawlinson IV, 20, Nr. 1, Z. 11 Babylon als „glänzende Stadt“ bezeichnet wird, so ist das ein „poetischer“ Ausdruck, aber keine geographische Bezeichnung. Die richtige Auffassung dieser Stelle bei Martin, Recueil de Travaux XXIV, S. 96.

5) Geschrieben ne-dar „Antlitz der Kraft“, eine Bezeichnung verschiedener Götter (Brünnow Nr. 4614—16), aber hier dem Zusammenhange nach Ninib.

6) Siehe oben I S. 95.

7) Nach der „sumerischen“ Zeile *umun-ab-a*.

8) Lies *ib-rat ma-li[at]* nach Reisner Nr. 50 obv. 2, der hier einsetzt.

9) In der „sumerischen“ Zeile *umun-ki-di-a*.

10) Siehe oben I S. 247.

11) „Haus des Siegels“. Vgl. Rawlinson II, 59, obv. 22, wo anstatt *ni* also *e* zu lesen ist. In Anbetracht der vielen Übereinstimmungen zwischen den Götternamen und Götterbezeichnungen in dieser Tafel mit unserem Text ist der Schluss gerechtfertigt, dass Texte wie Rawlinson II, 59 u. 60 eben als Erläuterungen zu den langen und oft dunklen Anrufungen in den Klageliedern aufgestellt wurden.

12) *gasch-tin* = *kurunnu* „Sesamwein“. Beachte in der folgenden Zeile „Herr des Opfers“.

13) Rawlinson V, 52, Kol. II, von der die Anfangszeichen von etwa zehn Zeilen erhalten sind, hat die erklärende Glosse *tîritum* „schwängere“.

Nusku (?)¹⁾
 Nergal,²⁾ glänzender Spross,
 Sche-nir-da,³⁾ gnädiger Herr,
 Gnädige Tochter, Nin-kar-nunna,
 Herrin . . . kriegerische,
 Herr von Arálu,⁴⁾ Herr des mächtigen Arms,
 Ira, Herr der unheilvollen Macht,
 Lil-schag-schag,⁵⁾ Herrin des Gefildes.
 Nin-igi,⁶⁾ Guschkin-banda,⁷⁾
 Herr des Schicksals, Herr des bedrängenden Kampfes,
 Ninkia,⁸⁾ Gott der heilvollen Überflutung (?),⁹⁾
 Herr der Kraft, Herr der niederstreckenden (?) Entscheidung, grosser Herr
 der Zerstörung (?),¹⁰⁾
 Der Getreidegott¹¹⁾ A-sud, der den Anteil (?) vermehrt.
 Schamasch, [und] Á¹²⁾ erhabenes Kind,
 Schutzgeist meiner Stadt, siebenfacher Krieger,
 Girru,¹³⁾ kriegerischer Held,
 Glänzend emporsteigender Schamasch, Herr des glänzenden Ortes,
 Herr des Landes, himmlischer Befehlshaber (?),
 Herr der gewaltigen Kraft, Herr des langen Arms,¹⁴⁾
 Herrin der Kraft, gerechte Herrin,
 Irrsch, Krieger, Herr der Erde,¹⁵⁾
 Mutter von E-uru-sag, Herrin, die das Leben nimmt,¹⁶⁾
 Himmlisches Haupt, Herrin von Isin,
 Himmlische Botin, Herrin der Erde,
 . . ne-sag, Herrin von Larak.¹⁷⁾
 Gula (?), Baumeisterin des Landes,
 Gnädiger Herr, Herr von Girsu,

-
- 1) En-a-nun = „Herr der grossen Macht“, d. i. wohl Nusku. Vgl. oben S. 36.
 2) Die richtige Reihenfolge der Zeichen in Rawlinson V, 52 Kol. II, =
 Nergal (Gemahl der Allatu), nach Rawlinson II, 59, rev. 37.
 3) So (oder Ku-nir-da) ist auch oben I S. 174 zu lesen.
 4) Bezeichnung des Nergal. So nach Rawlinson V, 52, Kol. II, 27.
 5) d. h. allergnädiger Schutzgeist.
 6) Wohl Abkürzung von Nin-igi-nangar-gid. Siehe oben I, S. 176.
 7) Siehe oben I S. 176.
 8) So wohl zu lesen nach Rawlinson II, 59 obv. 30.
 9) Geschrieben an a-ma-ma (oder a-mal-mal) = *mē rakhašu*. Vgl. Brünnow,
 Nr. 11, 510. 10) Dienemann „Wassertiefe“.
 11) So nach Reisner, Nr. III, Kol. II (*asch-na-an*), der hier einsetzt. Vgl.
 auch Nr. 49, rev. 14.
 12) Geschrieben sud-ud-ag = *elmēschu* „glänzender Edelstein“, Bezeichnung
 der Gemahlin des Sonnengottes nach Rawlinson II, 57, obv. 31. Zum Ideogramm
 vergl. Zimmer, Busspsalmen S. 104, und Hehn, Beitr. z. Assy. V S. 378.
 13) Ideographisch gi-bil = Girru (siehe oben I S. 231) wird K 4629 durch
gisch-bar erklärt.
 14) Reisner III Kol. II, 15 als Herr von E-schu-[me-du] d. i. Ninib erklärt.
 15) So durch die Glosse in dem Text Reisner, Nr. III, Kol. II, 20 erklärt.
 16) So Dienemann.
 17) Vgl. Cuneiform, Tablets XV, Pl. 25, z. 20 u. 23, wo ebenfalls Isin und
 Larak neben einander erwähnt werden.

Adad,¹⁾ der furchtbare Herr,
 En-bi-lu-lu, der himmlische Kraft verleiht,²⁾
 Herr der Gesamtheit, Leben der Länder,
 Ä,³⁾ erhabenes Kind, Mutter von E-schabba,
 Hehre, gerechte glänzende Herrin des Erschaffenen,
 Weise Nin-gir-gi-lum,
 Himmlische Ischtar, Herrin von E-khub,⁴⁾
 Zerstörerin des Landes, Herrin von E-anna,
 Hehre, gerechte Herrin von Niniveh,
 Kadi von glänzendem Antlitz,
 Nergal, Herr des Gefildes,
 Ninib,⁵⁾ Befehlshaber⁶⁾ von Erech,
 Ea,⁷⁾ Herr der Gräben und Kanäle,
 Amurru,⁸⁾ Herr der Gebirge,
 Aschratum,⁹⁾ Herrin des Gefildes.
 Herrscher Latarak,¹⁰⁾ [Herr] des Aufgangs,
 E-ta-schid,¹¹⁾ [Herr] des Verschlusses,
 Die Götter des Himmels, die Götter der Erde,
 Die grossen Götter — ihrer fünfzig,
 Die Götter der Schicksalsbestimmung, ihrer sieben,
 Die Annunaki des Himmels — ihrer dreihundert,
 Die Annunaki der Erde — ihrer sechshundert.

Hier endet die lange Aufzählung der Götter.

Wie bereits angedeutet, lassen sich in dieser Aufzählung gewisse Gruppen erkennen, aber im übrigen muss vieles in solchen Aufzählungen den Kompilatoren zugeschrieben werden, die derartige Listen aus verschiedenen Quellen zusammenschmiedeten und vornehmlich darnach strebten, so viele Götter und Götterbezeichnungen als möglich aufzunehmen. Die „Nippur“-Gruppe, zu Anfang, bestehend aus Bel, Ninib, Ea, Nusku mit deren Gemahlinnen und dem allgemeinen Schutzgeist des Heiligtums E-scharra, das hier als Symonym von Nippur zu gelten hat, tritt deutlich hervor. Sodann eine Anzahl Bezeichnungen für Sin und seine Gemahlin, wobei wiederum Götter eingeschoben werden, die aus dem einen oder andern Grunde Beziehungen zu dem Mondkult

1) Oder für die ältere Zeit *Amurru*. Geschrieben Im(ra). Siehe Ranke, *Early Babyl. Personal Names* S. 206 Anm. 1.

2) Geschrieben *schu-an-na* mit Anspielung auf Babylon, das durch *schu-an-na* in poetischen Texten ausgedrückt wird.

3) Siehe oben S. 38, Anm. 12.

4) Haus der Überwältigung.

5) Brünnow Nr. 5986, aber nicht Sin, wie Brünnow will. Es handelt sich in der Liste Rawlinson II, 57 rev. um Bezeichnungen des Ninib und einiger mit ihm verwandten Götter.

6) So nach Reisner Nr. 50 rev. der hier wieder einsetzt.

7) Geschrieben *En-ki im-da* i. e. Ea, der Regen spendet.

8) *mar-tu-e* = *a-mur-ru*, Siehe oben S. 18 Anm. 2.

9) Gemahlin des Amurru, durch eine Glosse als *aschratum* = Befehlshaberin (?) erklärt. 10) Siehe oben I S. 179. Herr des Aufgangs = Morgensonne.

11) So die Lesung der Zeichen, die den Wert „König (?) von Elam“ haben — also ebenfalls ein fremdländischer Gott. Herr des Verschlusses = Abendsonne.

hatten. Mit der Erwähnung der beiden Flüsse, des Tigris und Euphrats, beginnt eine neue Serie, die naturgemäss Ea und Marduk und die Götter, die sich um den Mardukkult gruppieren, einschliesst. Weniger durchsichtig ist der leitende Gedanke, der in der folgenden scheinbar sehr bunten Reihe von Göttern und Göttinnen die Aneinanderreihung veranlasst hat. Gar viele dieser Götternamen kommen hier zum ersten Male vor, und bei den meisten müssen wir gestehen, dass die Bezeichnungen Rätsel aufgeben, deren Lösung man der zukünftigen Detailforschung überlassen muss. Nur soviel dürfte als sicher gelten, dass man hin und wieder in der Aufzählung auf Bel und Belit zurückkommt, und dass neben diesem Paar, Ninib und Bau wiederum unter verschiedenen Bezeichnungen zur Geltung kommen. Gegen Schluss der Liste, wo wir Götter von Isin, Larak, Erech und Niniveh antreffen, wird die Gruppierung wieder deutlicher. So dürfen wir nach der Erwähnung dieser Städte die Götter Kadi, Nergal, Sin, Amurru und Aschratum als eine Gruppe betrachten, wobei die letzteren zwei als „kanaanäische“ Gottheiten den Übergang zu der Einschaltung der sichern Fremdgötter Latarak und Etaschid bilden. Den Schluss bildet passend die allgemeine Anrufung sämtlicher Götter, die das Schicksal bestimmen, und die unter der Bezeichnung Anunnaki angeführt werden. Die Zahlen 300 und 600 sind naturgemäss nur als grosse runde Zahlen aufzufassen, und selbst angenommen, dass aus Gründen, die mit dem „astrologischen“ System der Babylonier in Verbindung stehen, gerade diese Zahlen gewählt wurden,¹⁾ muss man sich doch hüten, weitgehende Schlüsse aus solchen Zahlen zu ziehen und etwa anzunehmen, dass man in der Tat 900 göttliche Wesen irgend welcher Art in Babylonien aufgezählt habe. Viel wichtiger als die Zahlen ist die Anwendung des alten Ausdrucks Anunnaki als allgemeine Benennung für Götter und Göttinnen ohne Begleitung der in den ältesten Texten stets daneben stehenden Igigi. Die Trennung zwischen der Igigi des Himmels und den Anunnaki der Erde²⁾ ist gänzlich verschwunden, und wir finden hier den einen Ausdruck für beide angewandt³⁾, wie andererseits Igigi als allgemeiner und zusammenfassender Ausdruck für Igigi und Anunnaki vorkommt⁴⁾. Solche Erscheinungen deuten auf eine weitgehende Entwicklung der Anschauungen, die man mit den Igigi und Anunnaki verband⁵⁾, und gerade der Schluss der Götteraufzählung in unserm Klagelied weist uns auf einen verhältnismässig späten Termin als Abfassungszeit oder besser ausgedrückt, als die letzte Redaktion der zusammengestellten Dichtung.

1) Siehe Zimmern, Keilinschriften und das A. T. S. 453.

2) Siehe oben I, S. 198.

3) So auch Rawlinson IV², 21* Nr. 2 obv. 36 und öfters.

4) So z. B. King, Seven Tablets of Creation Tafel III, 126, Rawlinson IV², 40 Nr. 2 obv. 7, Hehn, Beiträge z. Assyrl. V S. 319, 363 usw.

5) Eine spezielle Untersuchung über die Anunnaki und Igigi behalte ich mir für eine besondere Arbeit vor.